

pflichtlektüre

Studentenmagazin für die Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen

112010

Konzert-
Karten zu
gewinnen!



Michael, 27, Unternehmer

Studiengebühren Zeit für den Neuanfang | **Uni überleben** Experten-Tipps für den Alltag
Leben im Rudel 16-er WG vs. Studentenverbindung | **Sag mal, Prof** Bin ich unsportlich?



99x

DIE BAHN VERPASST?

Jetzt heißt es tschüss, Bahn. Denn mit einer monatlichen Rate ab **99 Euro pro Monat, 0% Zinsen** und 36 Monaten Laufzeit¹ bist du ab sofort mit dem Fiat Punto MTV Edition pünktlich bei jeder Vorlesung. Natürlich nur wenn du willst. Und mit der optionalen **Versicherungsflatrate für nur 49 Euro pro Monat²** passt er problemlos in jedes Studentenbudget. Auch cool: Nach drei Jahren entscheidest du, ob du den Wagen behältst oder ganz entspannt zurückgibst.



Abb. enthält Sonderausstattung.



FIAT PUNTO MTV EDITION



¹ Ein Formula-Finanzierungsangebot, vermittelt für die Fiat Bank, für den Fiat Punto 1.2 8V MTV Edition*.

Laufleistung (in Monaten): 36	Laufleistung (in km): 30.000	(oder Fahrzeugrückgabe nach drei Jahren)
Sollzinssatz, gebunden, p. a.: 0,00 %	Bearbeitungsgebühr: 40,00 €	Effektiver Jahreszins: 0,00 %
Gesamtbetrag: 7.330,00 €	Erste Rate: 139,00 €	Nettodarlehensbetrag: 7.290,00 €
Anzahlung: 3.000,00 €	Schlussrate: 3.825,00 €	34 Monatsraten à: 99,00 €

² Monatliche Flatrate 49,- € (Vollkaskoversicherung mit 500,- Euro Selbstbeteiligung und 150,- Euro Selbstbeteiligung bei Teilkaskoschäden). Nur in Verbindung mit 0% Finanzierung, 36 Monate Laufzeit.

***Kraftstoffverbrauch (l/100 km) gemäß RL 80/1268/EWG: innerorts 6,7, außerorts 4,4, kombiniert 5,2; CO₂-Emission (g/km): kombiniert 123.**

CIAOFIAT 008003428 Privatkundenangebote, gültig nur für Bestellungen von nicht bereits zugelassenen Neufahrzeugen bis 31.12.2010. Weitere Details bei Ihrem teilnehmenden, autorisierten Fiat Händler.
0000 freecall



www.fiat.de

eins vorab



Jennifers perfektem Abend in der Stammkneipe steht nichts im Weg. Bis zur Frage „Was macht man damit später mal?“

TEXT JENNIFER BÜHSING FOTO MORITZ TSCHERMAK

Eigentlich ein perfekter Abend mit Freunden. Wir sitzen in unserer Stammkneipe, die Stimmung ist super, das Bier schmeckt fantastisch. Es sind mehr Leute gekommen, als ich dachte. Viele habe ich ewig nicht mehr gesehen. Wir quatschen über den viel zu kurzen Sommer, die Planungen zum Jahreswechsel, alte Zeiten und unser neues Leben nach dem Abi. Meike macht jetzt in Versicherungen. Sie war schon immer ein bisschen langweilig. Jan studiert Sport, war klar, und Kai BWL, er wusste nie so genau. Dann bin ich dran: „Angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften“. Betretenes Schweigen in der Runde, gefolgt von der unausweichlichen Frage: „Und was macht man damit später mal?“

Ich wusste es.

„Naja“, sage ich, „schwer zu sagen. Ist halt breit gefächert, kann man vieles mit machen.“ Ich zähle so ziemlich alle Richtungen auf, in die es gehen könnte: Journalismus, Marketing, PR, Kreativwirtschaft und sowas halt. Für mich kommt davon zwar nichts in Frage, aber jetzt geht es erstmal darum, die anderen ruhig zu stellen.

Doch weit gefehlt, denn jetzt kommt der Einsatz von Versicherungs-Meike: „Naja, wem's Spaß macht“, sagt sie ziemlich abfällig, dreht sich um und holt sich noch 'ne Apfelschorle. Ich fasse es nicht. Was soll das denn heißen? Und ich hab extra nichts gesagt, als sie mir stolz eröffnete, sie mache jetzt eine Ausbildung zur Versicherungsfachangestellten.

Heutzutage ist es eben nicht mehr so, dass man ein Fach studiert und anschließend den gleichnamigen Beruf ausübt. Ein Jurist kann zum Katastrophenschutz gehen, eine Mineralogin Solardächer bauen und ein Architekt Bio-Menüs kochen. Geisteswissenschaftler können eben alles und nichts – aber gerade das macht sie für viele Arbeitgeber interessant. Wir Kulturwissenschaftler lernen zum Beispiel, mehrdimensional zu denken. Uns tief in Materien hineinzuarbeiten und trotzdem Weitblick zu bewahren. Kreative Lösungen für komplexe Probleme zu entwickeln. Und genau das macht man später mal damit.

REIN

Momente 06
Augenblicke zum Nachfühlen.

Fakt ist... 08
Playboy-Bunnys werden immer dünner.



STUDIUM

09 Neulich in Deutschland
Alles für den Dackel, alles für den Club! Ein Ami ist verückt.

10 Campuskopf
Der wandelnde Uni-Wegweiser.

12 Gebühren weg – und dann?
Viele Studiengebühren wurden verschwendet. Jetzt muss ein Neuanfang her.

JOB

Special Operations 16
Malte schmeißt im Casino mit tausenden von Euro um sich.

Morgens Uni, abends Chefsessel 18
Ob als Maskottchen oder Schneiderin: Selbstständigkeit neben dem Studium.

So läuft's Business! 23
Nach einem Jahr hatte Patrick Boos 100 Mitarbeiter. Sein Erfolgsrezept.



LEBEN

24 Unileben überleben
Sieben Expertentipps, um den Studenten-Alltag zu meistern.

26 Wohnen im Rudel
Zu Besuch in einer 16-Mann-WG – und bei einer katholischen Verbindung.

32 Aalto-Theater neben Aaron Carter
Wir zeigen kulturelle Niveau-Flexibilität – melodischer Death Metal inklusive.



RAUS

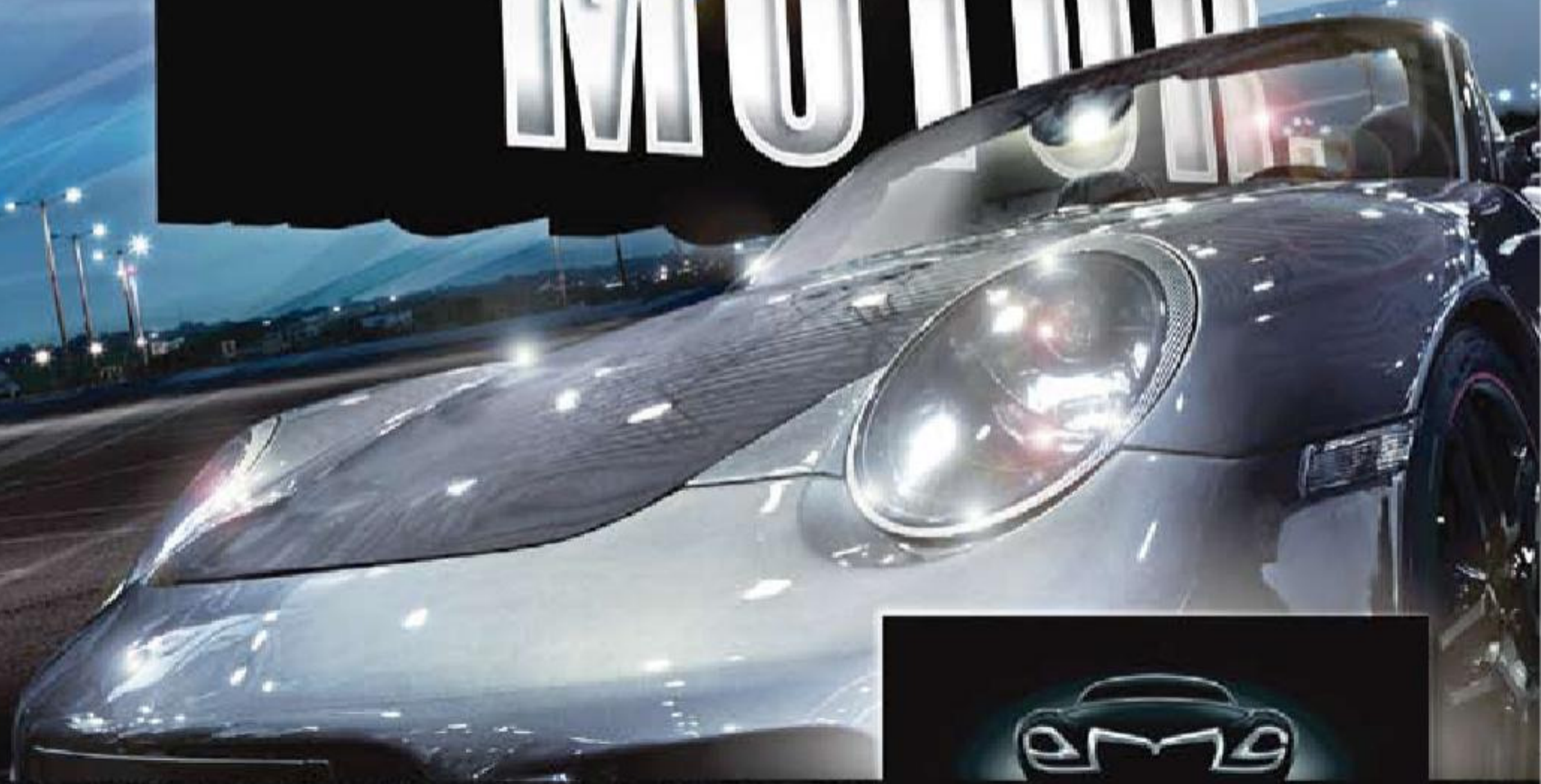
Der V-Mann serviert Glühwein 36
Auf dem Schiff, unter Tage oder vor der Leinwand: Weihnachtsmarkt-Spezial.

Bilderrätsel und Sudoku 38
Fehler suchen und gewinnen: Rafaels „Engel“ zu Besuch im Revier.

MESSE
ESSEN

Place of Events

LEIDENSCHAFT HAT EINEN STARKEN MOTOR



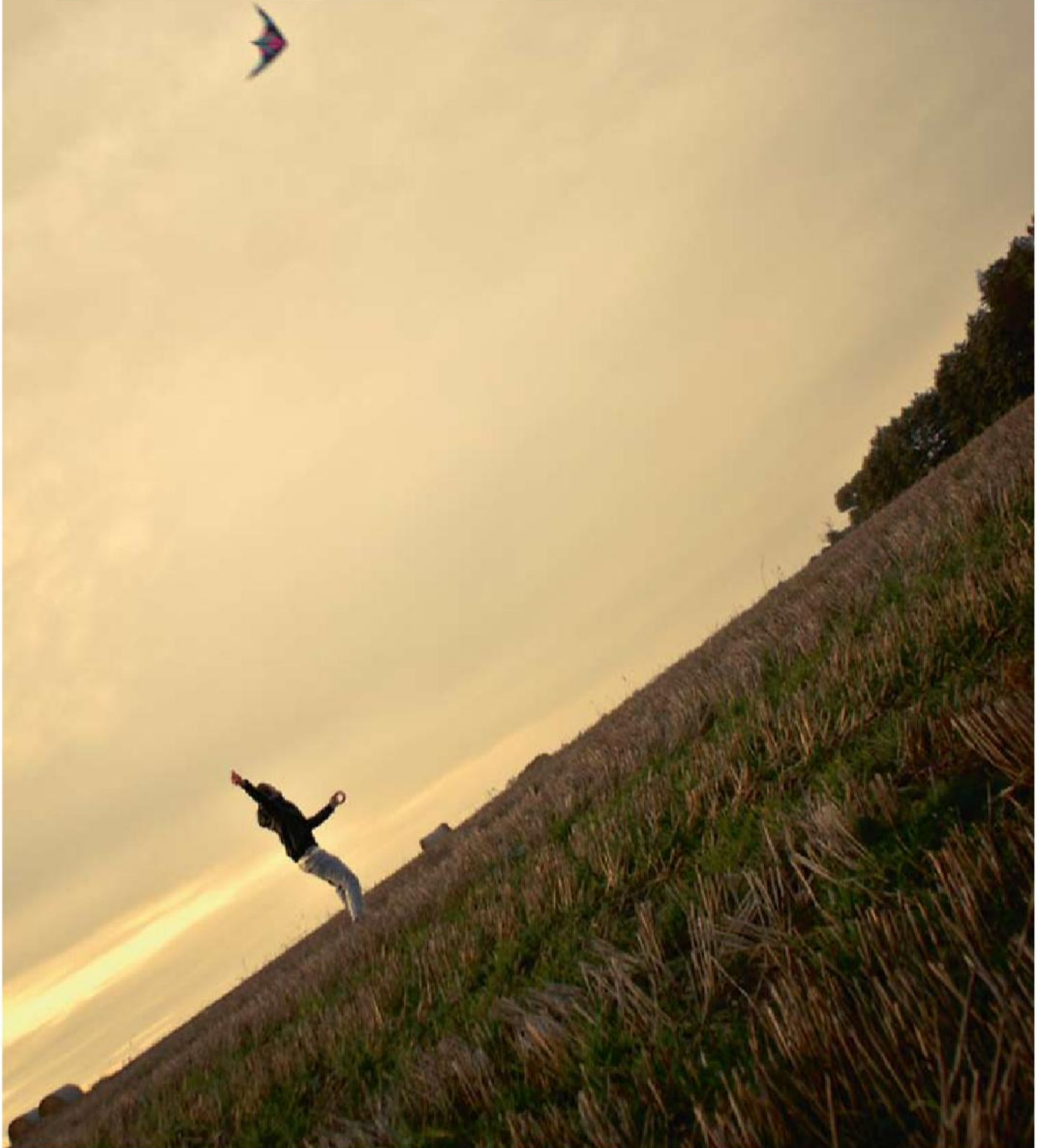
FOR DRIVERS AND DREAMS
27.11. – 05.12.2010

WWW.ESSEN-MOTORSHOW.DE



ESSEN
MOTOR
SHOW

Momente



Philipp Reiter: Herbst.



Tina Trelle: Music was my first love.



Lukas Hebing: Blinded by the lights.

Fakt ist...

...in Zeiten der Krise herrscht nicht nur in Wirtschaftsmagazinen Dürreperiode.

DAS GEWICHT DER PLAYMATES

Seit mehr als 20 Jahren verrät der «Playboy», wie groß die Missen des Monats sind und wie viel sie wiegen. Welche der Frauen waren zu dünn?



Nach der Weltgesundheitsorganisation der UN gelten Frauen mit einem Body-Mass-Index, der kleiner als 18,5 ist, als untergewichtig. Der Body-Mass-Index berechnet sich aus dem Quotienten aus Körpergewicht in Kilogramm und dem Quadrat der Körpergröße in Metern.

* Im September 1992 gab es kein Playmate, sondern nur «Missen von einst».



Quellen: Playboy und eigene Berechnungen

Neulich in Deutschland

Alles für den Dackel!

Ein Amerikaner ist in Deutschland auf den Hund gekommen.

TEXT CHRIS KAUFMANN FOTO FRAUKE KONZAK



Ein Freund, ein guter Freund ... – Chris Kaufmann freut sich über die deutsche Hundeliebe.

Als ich das erste Mal eine kalte Schnauze an meinem Knie gespürt habe, saß ich im Zug. Ich bin fast aus meinem Sitz gesprungen, weil ich mich so erschreckt habe. „Warum gibt es einen Hund im Zug?“ Dann habe ich bemerkt, dass Hunde nicht nur im Zug sind. Seit ich darauf achte, sehe ich an ganz vielen Orten Hunde, an denen ich in Amerika nie welche sehen würde, zum Beispiel in Geschäften und sogar in der Uni. Offensichtlich ist es in Deutschland ganz normal, seinen Doggy überallhin mitzunehmen.

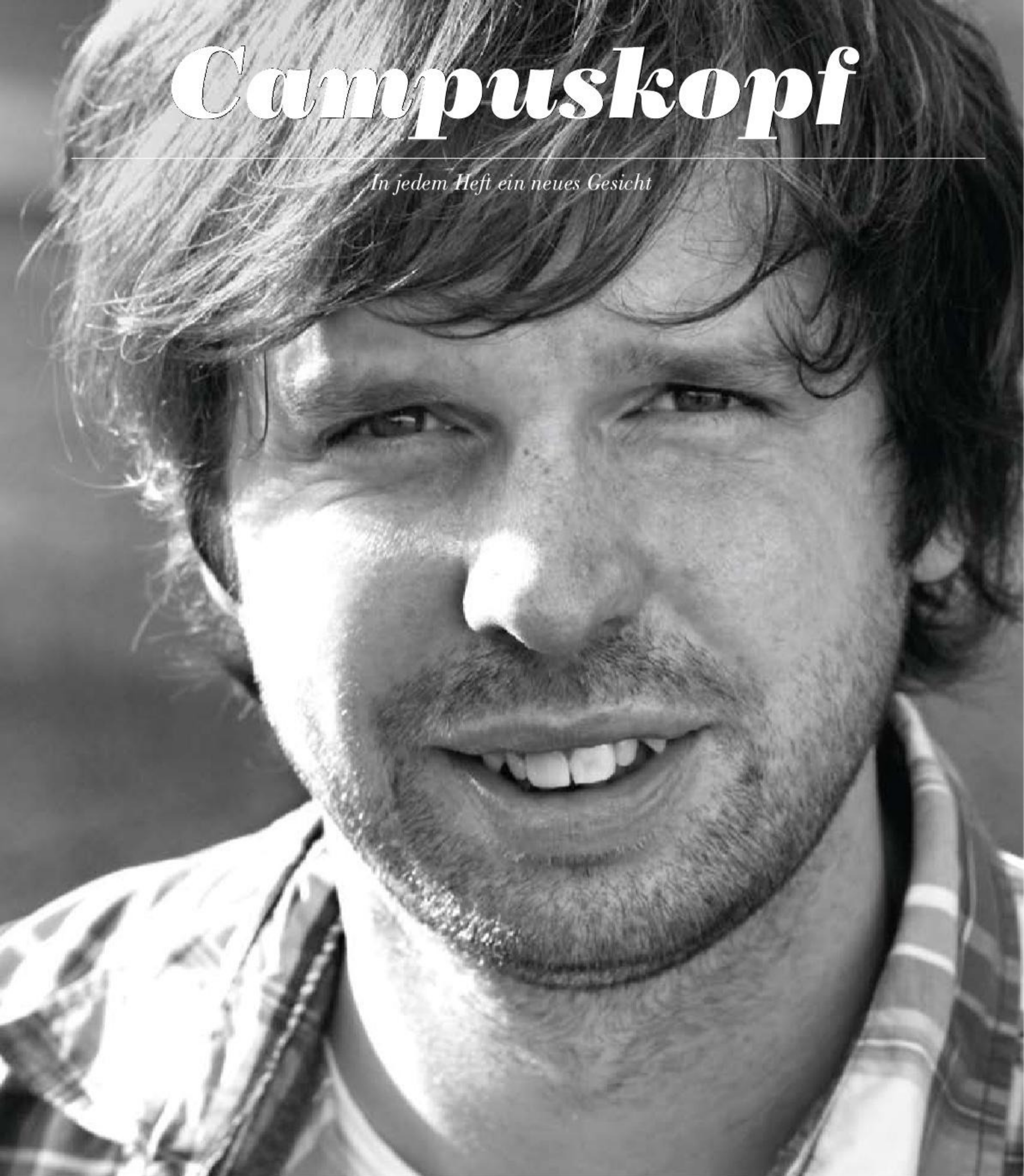
In den USA gibt es auch viele Hunde, aber die sind nicht so gut trainiert wie hier. Sie dürfen schon gar nicht in Geschäfte, geschweige denn in Bus und Bahn. Viele Leute dort denken, dass sie dafür

zu schmutzig und laut sind. Ich liebe Hunde. Sie sind echt meine Lieblingstiere. Ich finde sie toll und freue mich immer sehr, wenn ich einen sehe. Hunde sind der beste Freund des Menschen und ich finde es super, dass man sie in Deutschland überall hin mitnehmen darf. Nirgendwo sind Hunde so beliebt, wie hier. Es ist ein großer Unterschied zu den USA, wo man sie nur zu Hause hält und sie am öffentlichen Leben gar nicht teilhaben dürfen.

Lang lebe die Hundekultur in Deutschland!

Campuskopf

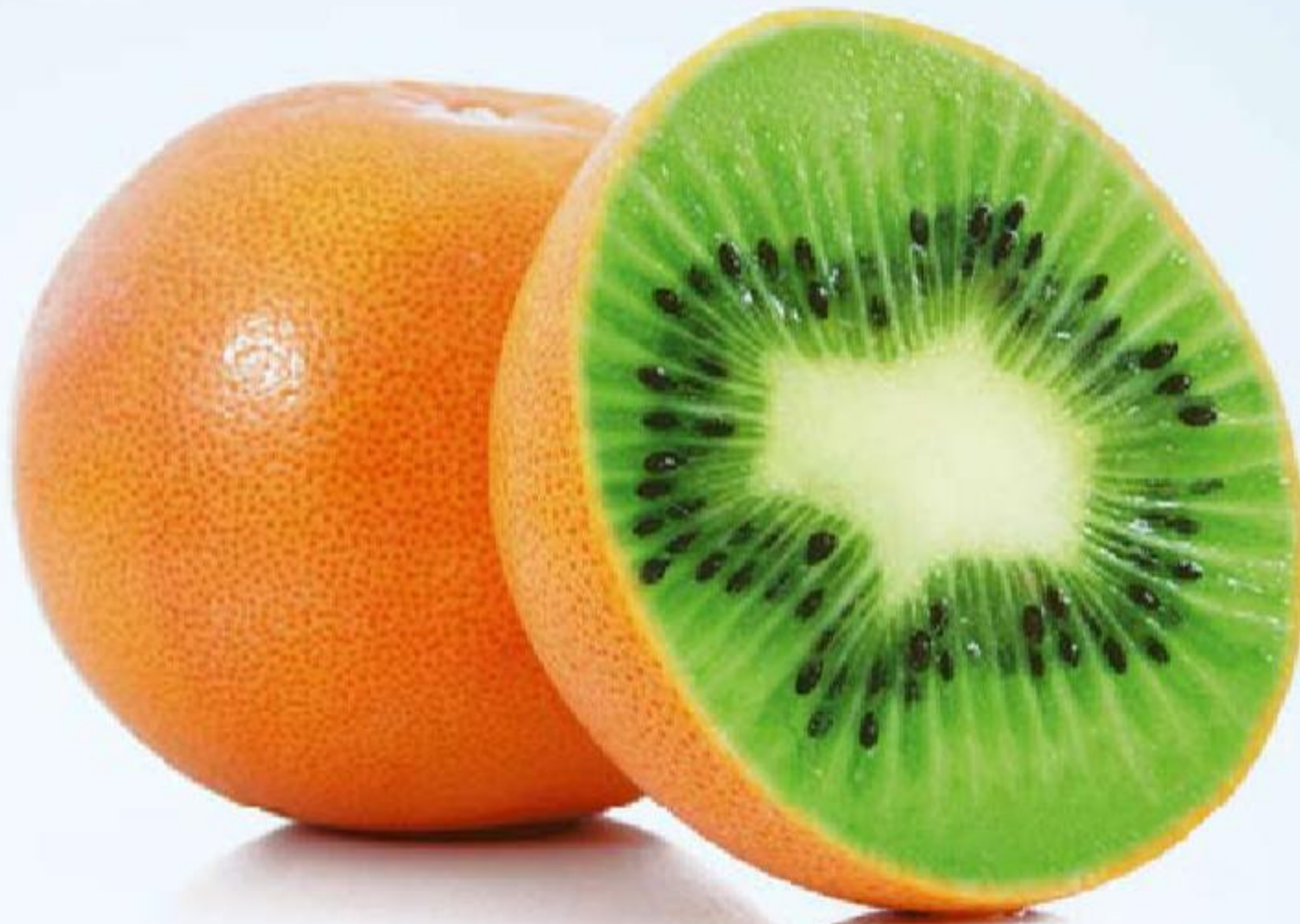
In jedem Heft ein neues Gesicht



Tobias Gonther (29) arbeitet im Campus-Service der Ruhr-Uni Bochum und studiert Sport im 7. Semester.

Alles **außer** gewöhnlich.

**Ihr Einstieg als Verkaufsleiter (w/m)
Informationen unter www.lidl.de/jobs**



Wir haben mehr zu bieten. Wir suchen Sie!

Wir suchen Macher und Denker: Vormacher und Mitdenker – die nicht abwarten, sondern handeln. Schließlich werden Sie als Führungskraft für 5 Filialen verantwortlich sein und sollten genau wissen, was eine erfolgreiche Lidl-Filiale ausmacht. Dazu bringen Sie eine hohe Motivation zum Lernen, Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mit. Wenn Sie also nach Ihrem Studienabschluss an einer Universität, Fach- oder Dualen Hochschule Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umsetzen wollen, sind Sie bei uns richtig!

Lidl Personaldienstleistung GmbH & Co. KG · Abteilung Recruiting
Ref.-Nr. 29840011333 · Rötzelstraße 30 · 74172 Neckarsulm · bewerbung@lidl.de



EINSTIEG BEI LIDL DEUTSCHLAND

Lidl lohnt sich.

Zurück auf Los

*Keine Studiengebühren mehr – und alles wird für uns Studenten besser?
So einfach ist es nicht. Bislang wurde viel Geld an den falschen Stellen
ausgegeben. Diesmal sind alle in der Pflicht: Politik, Uni und Studenten.*

TEXT ANNE-KATHRIN GERSTLAUER, ANN-KRISTIN SCHÄFER FOTOS FRAUKE KONZAK, PETER KIRCHHOFF (PIXELIO.DE)

Die grüne Tafel im Fachschaftsraum der Bochumer Mathematiker bedeckt eine komplette Wand und ist randvoll mit Formeln. „Eigentlich können wir ja gar nicht richtig mit Zahlen rechnen“, gesteht Student Jonas Pütz und lacht. Er und seine Kommilitonen aus dem Fachschaftsrat haben deshalb auch viermal nachgerechnet bei ihrer Studie zur finanziellen Situation ihres Fachbereichs. Immer wieder kamen sie zum selben Ergebnis: Ihre Fakultät hat heute deutlich weniger Geld zur Verfügung als im Jahr 2001 – sechs Jahre vor Einführung der Studiengebühren.

Und das bei steigenden Studentenzahlen. Der Grund: 2006 kürzte die Landesregierung den Haushalt drastisch. Ein Semester später kamen die Studiengebühren – und dienen laut der Studie seitdem dazu, den Betrieb der Fakultät sicherzustellen. Und nicht, wie es ihr ursprünglicher Zweck ist, die Lehre zu verbessern. Ähnlich sieht es in anderen Fachbereichen der drei Ruhruniversitäten aus.

Fakultäten und Fachschaftsvertreter sorgen sich: Wie viel Geld werden sie in den nächsten Jahren noch haben? Denn die Studiengebühren sollen weg.

Den Unis könnte schon bald ein finanzielles Loch drohen

Wann und wie genau das passieren wird, ist noch nicht klar. Die rot-grüne Minderheitsregierung in Düsseldorf und die Fraktion der Linken können sich nicht einigen. Der Zeitpunkt steht noch nicht fest – aber die Abschaffung selbst ist quasi beschlossene Sache. Anfang 2011 will der Landtag über einen Gesetzentwurf der Regierung

abstimmen. Falls der ohne große Änderungen durchkommt, bedeutet das: Ab dem Wintersemester 2011/2012 zahlt kein Student in Nordrhein-Westfalen mehr Studiengebühren. Stattdessen bekommen alle Hochschulen zusammen jährlich 249 Millionen Euro vom Land als Kompensationszahlung. Wie viel jede einzelne Uni davon erhält, hängt von der Zahl der Studenten ab. Auf diese Weise bleibt jeder Uni unterm Strich in etwa das, was sie auch aus Studiengebühren eingenommen hätte. Das Problem: Die Studentenzahlen steigen, von einer Erhöhung des Betrags von 249 Millionen Euro ist im Entwurf jedoch nicht die Rede.

Den Unis könnte schon bald ein finanzielles Loch drohen. Diese Gefahr sieht auch Ingrid Lotz-Ahrens, Prorektorin für Ressourcenplanung an der Universität Duisburg-Essen (UDE). Sie rechnet vor: Etwa 7,5 Prozent der NRW-Studenten in der Regelstudienzeit besuchen die UDE. Die Uni bekäme deshalb rund 18,6 Millionen Euro aus dem Kompensationstopf. Genau so viel steht derzeit jährlich an Studiengebühren zur Verfügung. „Wenn aber jetzt die Studentenzahlen steigen, beispielsweise wegen des doppelten Abiturjahrgangs oder weil der Wehrdienst ausgesetzt wird, muss auch die Geldsumme nach oben gehen. Sonst haben wir für die zusätzlichen Studenten in der Tat keine Mittel und somit keine Kompensation.“ Lotz-Ahrens fordert deshalb von der Landesregierung ein flexibleres Finanzierungsmodell, auf das auch dauerhaft Verlass ist. Dass das nicht selbstverständlich und die Sorge der Unis berechtigt ist, zeigt ein Blick ins Nachbarland Hessen. Dort kürzte die Landesregierung im vergangenen Frühjahr den Haushalt. Erst zwei Jahre zuvor hatte sie das Ende der Studiengebühren eingeläutet. Jetzt müssen die Hochschulen sehen, wie sie zurechtkommen.





Nachgerechnet, Mathematiker Jonas Pütz hat mit Kommilitonen herausgefunden, dass seine Fakultät heute weniger Geld als noch vor neun Jahren hat – trotz Studiengebühren.

Nicht nur den Unileitungen, auch den Studenten im Ruhrgebiet ist diese Gefahr bewusst. Stefan Krypczyk von der Fachschaft Kunst der Technischen Universität (TU) Dortmund erklärt: „In den vergangenen Jahren haben wir studentische Hilfskräfte eingestellt und Tutorien ins Leben gerufen. Wir haben Geld für Kameras ausgegeben und brauchen auch in Zukunft Material. Das alles sind langfristige Investitionen, da darf das Geld nicht einfach wegfallen.“ Unis und Studenten in NRW wollen ihre Forderungen an die Politik deutlich machen. Trotzdem sollten sie die derzeitige Unsicherheit auch als Chance sehen und schauen, wo sie in Zukunft Geld sparen können. Denn der Gesetzentwurf sagt: Auch die Kompensationsmittel müssen vor allen Dingen die Lehre verbessern.

An allen drei Ruhrunis gab es in den vergangenen Jahren Ärger mit Bauprojekten, die aus Studiengebühren finanziert werden sollten

oder wurden. Ein heikles Thema; besonders dann, wenn Neubauten nicht in erster Linie der Lehre dienen, sondern als Prestigeobjekte den Ruf der Uni aufbessern sollen. Beispiel hierfür ist das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) in Dortmund. 500.000 der insgesamt 1,2 Millionen Euro Baukosten stammen von Studenten der TU. Fraglich ist, was sie davon haben, denn außer drei kleinen Seminarräumen bietet das IBZ eine „Cateringküche mit Thekenbereich“ sowie einen Veranstaltungsraum für 200 Personen, der laut Internetseite vor allem „interkulturellen Veranstaltungen“ wie Länderabenden und thematischen Festen dienen soll. Das zentrale Gremium für die Verwendung der Studiengebühren stimmte dem Bau Anfang 2007 zu, mit den Stimmen der studentischen Vertreter.

Verschwendung statt Verbesserung

An der UDE hingegen wehrten sich die Studenten in den zuständigen Gremien mehrmals erfolgreich dagegen, dass ihr Geld für Baumaßnahmen verwendet wird. Senator Patrick Hintze begründet: „Bauvorhaben sind Ländersache. Außerdem sprechen ganz pragmatische Gründe gegen solche Projekte: Sie blockieren einen großen Teil des Geldes für viele Jahre. Das ist riskant – gerade in so einer unsicheren Situation wie jetzt.“ In einem offenen Brief forderten er und andere Studenten das Rektorat 2008 auf, zuerst die Auslastung der bestehenden Räume zu optimieren und nach günstigeren Alternativen wie freien Räumen in der Stadt zu suchen.

Aber auch Projekte, von denen auf den ersten Blick jeder Student Vorteile hat, können zur regelrechten Geldverschwendung werden. So geschehen beispielsweise an der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Dort führte die Unibibliothek zum Wintersemester 2009/2010 die kostenlose Fernleihe ein. Eine sinnvolle Entlastung für die Studenten? Nur scheinbar, denn schon nach fünf Monaten

Anzeige

Urlaub von Anfang an

Willingen

FIS Weltcup Skispringen in Willingen

Termin: Sa. 29.01.11

Termin: So. 30.01.11

Preise je Termin inkl. Eintrittskarte

In Block A/B oder E/F

Erwachsene: € 54,00

Kinder: bis 10 Jahre € 38,00

von 11 bis 17 Jahre € 40,00

Schnupperwochenende Engelberg

21.01.11 – 23.01.11, 2½ Tage

3* Hotel, 1 Übernachtung mit Frühstück

Preis p. P. ab DZ 198,00/ EZ 207,00

Bestellen Sie den
„NEUEN Winterkatalog“

Reisen Sie mit ...

Püll touristik

Königstraße 1 • 41460 Neuss

Telefon (0 21 31) 27 50 55

www.puell-touristik.de





10% Studentenrabatt

bei Vorlage des Studentenausweises

NOTEBOOKs · TFTs · PCs

DRUCKER · ZUBEHÖR

GEBRAUCHT! GEPRÜFT! MIT GARANTIE!



VERKAUF & REPARATURSERVICE:
 Gladbeckerstr. 18 | 45141 Essen | **gegenüber UNI** | **neben Star Car & Subway**
 Tel. +49 (0)201 37980-20 | afb_essen@afb24.com | Mo-Fr: 8 - 19 Uhr | Sa: 10 - 14 Uhr

Software ist vom Rabatt ausgeschlossen



Auch in der Uni-Bibliothek in Dortmund wurden Studiengebühren falsch eingesetzt, sagt Kurt Schröder. Die kostenlose Fernleihe hält er rückblickend für einen Fehler.

waren die eingeplanten 30.000 Euro aufgebraucht. Der Grund: Studenten bestellten über die Fernleihe Literatur, die online oder vor Ort in der Bibliothek verfügbar war; andere holten die gelieferten Bücher nie ab. Mit den Bestellungen stiegen außerdem die Personalkosten. Im Verwendungsbericht des letzten Jahres erklärte die RUB den Versuch schließlich für „gescheitert“. Auch an der TU stapeln sich die Bücher, seit die Fernleihe für Studenten kostenlos ist. Darunter Hobbyliteratur und ein Ratgeber zum Pilgern auf dem Jakobsweg. „Die ganze Fernleihe ist natürlich um einiges teurer als die Nutzung der Bücher vor Ort“, erklärt Kurt Schröder, Leiter der Benutzungsabteilung der Dortmunder Unibibliothek. „Zuerst braucht man Personal in der Bibliothek, aus der das Buch kommt, um es zu suchen und einzupacken. Dann die Transportkosten, und hier schließlich jemanden, der die Bestellungen entgegennimmt und bearbeitet. Das Ganze dann nochmal rückwärts.“ Die Bestellungen von Büchern und Aufsätzen seien seit Abschaffung der Gebühr Anfang 2010 jeweils um etwa 50 Prozent gestiegen. Ein besonders engagierter Student bringe es seitdem gar auf rund 1000 bestellte Bücher und 500 Aufsätze. Als Lösung schlägt Schröder eine kleine symbolische Schutzgebühr vor. Damit die Studenten vor einer Bestellung wieder ein wenig nachdenken.

Studiengebühren und Kompensationsmittel sind dazu da, Lehre und Studienbedingungen an Hochschulen zu verbessern. Was aber,

wenn Fachbereiche damit nur einen ausgewählten Teil ihrer Studenten fördern? Auch ein gut gemeintes Projekt wie der Dortmunder „Club Of Excellence“ erscheint zumindest fragwürdig, wenn dort pro Jahr an maximal 25 Studenten aus vier Fakultäten Praktika vermittelt werden und diese Kontakte zu Unternehmen knüpfen können. Zwei halbe Stellen für 50.000 Euro waren bisher nötig, um das zu koordinieren. Finanziert aus den Studiengebühren aller.

Öffentliche Berichte? Fehlanzeige

Wie lässt sich die Lehre verbessern? Wie viele Studenten profitieren davon und für wie lange? All das muss in Zukunft eine Rolle spielen, wenn Studiengebühren oder Kompensationsmittel ausgegeben werden. Doch damit ist es nicht getan. Genauso wichtig: Auch wenn das Geld vom Land kommt, müssen die Studenten weiterhin mitbestimmen und erfahren, was damit passiert. Momentan verwenden alle drei Unis etwa ein Drittel der Studiengebühren für zentrale Projekte wie beispielsweise Baumaßnahmen oder längere Öffnungszeiten der Zentralbibliotheken. Die anderen zwei Drittel gehen an die Fakultäten, die über sogenannte dezentrale Maßnahmen entscheiden. Dinge also, die speziell ihre Studiengänge

betreffen. Auf beiden Ebenen gibt es Gremien und Kommissionen, in denen Lehrende und Studenten gemeinsam entscheiden, wohin das Geld gehen soll. Während das zentral ganz gut zu funktionieren scheint, gibt es laut UDE-Senator Patrick Hintze in manchen Fachbereichen noch Probleme: „Da läuft leider nicht immer alles transparent ab; da trifft man eher mal den Professor auf dem Gang und klärt das unter sich. Die Mitbestimmung ist bisher so lala. Das muss auf jeden Fall noch besser werden.“

Für die Studenten ist es außerdem gar nicht immer so einfach zu erfahren, was genau mit ihrem Geld passiert. Zentrale Ausgaben lassen sich in den Verwendungsberichten auf den Internetseiten der Unis einigermaßen leicht nachvollziehen. Wer jedoch wissen will, was in den einzelnen Fakultäten passiert, wird lediglich bei der RUB schnell fündig. Die Ruhr-Uni führt in ihrem Verwendungsbericht



1,2 Millionen Euro kostete der Bau des Internationalen Begegnungszentrums in Dortmund. Davon stammen 500.000 Euro von den Studenten der TU. Was sie davon haben, ist allerdings fraglich.

neben den zentralen Projekten auch die Ausgaben jedes einzelnen Fachbereichs genau auf. In Dortmund und Duisburg-Essen existieren hingegen aus manchen Bereichen bisher gar keine öffentlich zugänglichen Berichte.

Noch steht die finanzielle Zukunft der Unis im Kaffeesatz der Landtagsabgeordneten. Klar ist aber: Die Zeiten dürften unsicherer werden. Es ist jetzt Aufgabe der Politik,

den Fortbestand der Hochschulen zu sichern – auf Dauer. Es ist Aufgabe der Unis, die Zahlungen im Sinne aller Studenten einzusetzen und die studentische Mitsprache zu fördern – auch, wenn das Geld nicht mehr direkt aus deren Taschen kommt. Und es ist Aufgabe der Studenten, mit den Mitteln, die sie haben, vernünftig umzugehen – in zentralen Gremien, in Fachschaften und jeden Tag beim Studium.

Anzeige

Der nächste große Audi.



Der neue Audi A1.

Tiemeyer
Gruppe

Audi Zentrum Bochum
Porsche Str. 2, 44809 Bochum

H. Tiemeyer GmbH
Ümminger Str. 84, 44892 Bochum

Tiemeyer & Ossmann GmbH
Lindenstraße 107, 45894 GE

Wir machen das Revier mobil.
www.tiemeyer.de

GWG
Gemeinnützige
Wohnstätten-
Genossenschaft
Hagen

Die eigene Wohnung ab 75 Euro!

Unser 1,50€/qm Wohn(T)raum-Konzept für junge Leute.

Wehrdienstleistende, Zivildienstleistende, Auszubildende und Studenten wohnen bei uns bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres für nur 1,50 €/qm!
Also worauf noch warten? Kommt zu uns und los geht's in die eigenen vier Wände!

Gemeinnützige
Wohnstättengenossenschaft
Hagen e.G.

Hüttenplatz 41, 58135 Hagen

Telefon (0 23 31) 90 49 -0
Telefax (0 23 31) 90 49 49

Internet: www.gwg-hagen.de
e-Mail: info@gwg-hagen.de

Special Operations

In der Mensa drückt er der Kassiererin abgezählte Münzen in die Hand, abends wirft er mit tausenden von Euro um sich. Malte Wissen ist Croupier in einem Casino.

TEXT SARAH MÜLLER FOTO MORITZ TSCHERMAK

Schnell schiebt der junge Mann die Jetons zusammen und dreht schwungvoll den Roulette-Kessel. „Rien ne va plus – nichts geht mehr“, sagt er, während die Kugel über die Zahlen tänzelt. Die Casino-Gäste starren gebannt auf das Rad und ihren Einsatz auf dem Tableau. Insgesamt 10.000 Euro liegen auf dem Tisch. Nach zwei letzten Sprüngen fällt die Kugel in ein Fach – 17, schwarz. Jetzt muss alles schnell gehen: Den Rechen auf die Gewinnzahl schieben, Chips sortieren, Gewinne ausrechnen und sich bloß nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Seit drei Jahren arbeitet Malte Wissen als Croupier im Duisburger Spielcasino – abends nach den Vorlesungen und am Wochenende. Ein begehrter Job, schließlich verdient er mit bis zu 15 Euro pro Stunde fast das Doppelte eines Uni-HiWis – plus Trinkgeld. Doch nicht jeder darf mit Jetons um sich schmeißen und den Roulette-Kessel drehen. „Man muss Seminare besuchen und eine richtige Ausbildung machen“, erzählt Malte. Er finanziert als Dealer und Croupier im Duisburger Casino inzwischen Studium und Studentenleben. Zu dem außergewöhnlichen Job kam er durch einen Unfall. „Ich habe mir den Fuß gebrochen. Deshalb konnte ich die Sport-Eignungsprüfung nicht machen“, erinnert er sich. Um die Zeit bis zur nächsten Prüfung zu überbrücken, suchte er einen Job – und landete über die Arbeitsagentur im Casino. „Statt Sporttheorien habe ich in meinem ersten Semester in Seminaren Poker, Black Jack und Roulette gebüffelt“, blickt Malte zurück.

Was lustig klingt, war harte Arbeit: zwölf Wochen Roulette, fünf Wochen Black Jack, drei Wochen Poker. Bis zur Abschlussprüfung schafft es nicht einmal die Hälfte der Seminarteilnehmer. „Man lernt eben nicht nur, wie man die Kugel in den Kessel wirft und Jetons über den Tisch schiebt. Man muss auch Zahlenreihen auswendig lernen, vorwärts und rückwärts“, sagt Malte. Auch im Kopfrechnen müssen die Teilnehmer fit sein, denn wenn sie eine falsche Gewinnsumme ermitteln, wird es teuer. Malte bestand die Prüfungen auf Anhieb.

Das ist jetzt drei Jahre her. Inzwischen studiert Malte Sportwissenschaften an der Uni Bochum. Zweimal pro Woche steht er von 19 Uhr bis 3 Uhr nachts im Casino. Dafür musste seine eigene Poker-Karriere zurückstecken: Früher spielte Malte regelmäßig mit ein paar Freunden am Wohnzimmertisch – diese Treffen sind selten geworden.

„Es ist ziemlich anstrengend, alles unter einen Hut zu kriegen. Wenn man dann noch nachts und am Wochenende arbeitet, ist es umso schwieriger“, erzählt Malte.

Mit seinem Studium lässt sich der Nebenjob allerdings gut vereinbaren: Gerade schreibt Malte seine Bachelorarbeit über Glücksspiel und Wettmanipulation. Eine Festanstellung im Casino kann er sich zwar nicht vorstellen, mit seinem Nebenjob als Croupier hat Malte jedoch den Jackpot geknackt.





**MIT DKMS
GEGEN LEUKÄMIE!**

Werde Stammzellspender: dkms.de

Stefan Dachtler

Stefan Dachtler ist bei der DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei als Stammzellspender registriert und hat auf Facebook die DKMS Fan-Challenge 2010 gewonnen. Sein Engagement ist ein wichtiger Beitrag im Kampf gegen Leukämie. Denn alle 45 Minuten erkrankt in Deutschland ein Mensch

an Leukämie. Lass' Dich jetzt als potenzieller Stammzellspender registrieren: durch einen Abstrich Deiner Wangenschleimhaut mit einem Wattestäbchen – ganz bequem von zu Hause aus. Wenn Du zwischen 18 und 55 Jahren bist, fordere unter www.dkms.de das Registrierungs-Set an.



JEDER EINZELNE ZÄHLT

DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinnützige Gesellschaft mbH, Spendenkonto: Kreissparkasse Tübingen, BLZ 641 500 20, Konto 255 556

Die neue Lust am Schnäppchen

Immer mehr Verbraucher entdecken Gutscheinplattformen für sich – und sparen so viel Geld

Am Horizont des Web zeichnet sich ein neuer Trend ab: Grouponing, das Einkaufen auf Gutscheinplattformen. Aber was sind eigentlich Gutscheinplattformen und wie funktionieren sie? Was wird dem Verbraucher angeboten? Das Internet und die Welt des world wide web sind für uns schon lange kein Tabu mehr. Die meisten kennen und nutzen es: Sei es zum bequemen Schnäppchen-Einkauf von zu Hause aus oder zum Austausch in sozialen Netzwerken wie facebook und twitter.

Vielfältige lokale Angebote

Es verwundert nicht, dass neue Gutscheinplattformen eben diese Lust am Internet und am Schnäppchen aufgreifen und daraus eine neue Form des Shoppings zaubern. Die Gutscheinplattform Westdeal.de bietet auf ihrer Seite täglich attraktive Angebote lokaler Anbieter aus den Bereichen Wellness, Events, Gastronomie, Beauty und Freizeit zum Schnäppchenpreis an. Mittlerweile sind mehr als 100 Städte auf Westdeal.de vertreten. So kann jeder direkt nach Angeboten in seiner Stadt suchen.

Weitersagen lohnt sich

Das Westdeal-Prinzip ist einfach: Man besucht die Seite, klickt sich

durch die Angebote und kauft online einen Gutschein, bspw. einen vergünstigten Restaurantbesuch. Der Clou: Um das Schnäppchen zu erstehen, muss eine vorher festgelegte Mindestanzahl an Käufern erreicht werden. Um Freunde und Bekannte zu mobilisieren, nutzt man am besten den Empfehlungsservice von Westdeal.de, der direkt mit den sozialen Netzwerken facebook und twitter verknüpft ist.

Lohnenswert ist auch ein Besuch des facebook – und twitter – Profils von Westdeal. Hier werden nicht nur aktuelle Deals gepostet, es findet darüber hinaus auch ein reger Austausch mit Westdeal-Freunden statt. In regelmäßigen Aktionen werden aktive Westdealer darüber hinaus z.B. mit attraktiven Westdeal-Guthaben belohnt.

Sparen und Tickets gewinnen

Tatsächlich lässt sich auf Westdeal.de viel Geld sparen: Die Preise sind bis zu 70% reduziert und die Angebote bieten viele Ideen für Weihnachtsgeschenke oder kleine Freuden zwischendurch. Einfach Gutschein kaufen und an die Email-Adresse des Beschenkten senden lassen. Ein Bonbon gibt es gratis dazu: Unter allen Käufern verlost Westdeal wöchentlich Tickets für Konzerte, Musicals und weiteren Veranstaltungen. Wer also gerne spart und noch etwas gewinnen möchte, sollte nicht warten und sich die Angebote bei Westdeal.de ansehen, es gibt viel zu entdecken mit der neuen Lust am Schnäppchen.

www.westdeal.de





Traumjob: Chef

Ob Modell-Architekt, Modedesignerin oder Maskottchen-Vermittler: Kreativen Geschäftsideen sind keine Grenzen gesetzt. Auf dem Weg zur eigenen Firma gibt es einiges zu beachten, aber generell gilt: Für die Firmengründung ist es nie zu früh – auch nicht während des Studiums.

TEXT ANJA FRENZEL, ANN-KATHRIN GUMPERT, SARAH HINDERER, JULIAN JAKUBIAK, ALEXA KASPAREK, MANUEL SOLDE

FOTOS CHRISTOPH WEINREICH, MORITZ TSCHERMAK, FRAUKE KONZAK

Nach der Arbeit schwitzt Michael Stiebler aus allen Poren. Seine Wangen sind rot, seine Haare kleben nass an der Stirn, am Oberarm schmerzt ein Bluterguss. Gerade hat ihn eine Horde Kinder rücksichtslos mit Handbällen beworfen. Ins Gesicht, in die Magen-gegend, in die Weichteile. „Klar, das ist schon ein Knochenjob“, sagt der 27-Jährige. Er stellt den riesigen Elchkopf aus Plüsch und Plastik zur Seite und zieht das braune Fell aus, in dem er gerade noch eine Sporthalle voller Menschen zum Lachen, Klatschen und Anfeuern animiert hat. Feierabend, endlich.

Das Maskottchen

Manchmal sind die naheliegendsten Ideen die Besten.

Michael Stiebler hat Logistik an der TU Dortmund studiert und ist gerade mit seiner Diplomarbeit fertig geworden. Er hat Vorlesungen in Mechanik, Technischer Betriebsführung und Höherer Mathematik gehört, Klausuren über Maschinenelemente, Materialfluss und Statistik geschrieben. Bei seinem Beruf hilft ihm heute wenig von alledem. Michael hat seinen Studentenjob zum Hauptberuf gemacht und die Maskottchen-Agentur „ani-motion“ gegründet. Statt zwischen BWL, Logistik und Maschinenbau wechselt er heute vom Elch- ins Panda- oder Schuhkostüm.

„Ich wusste schon immer, dass ich etwas Verrücktes machen will“, blickt Michael zurück. Also vermietete er sich an Vereine und gründete vor drei Jahren die Agentur „ani-motion“. Dass er einmal hauptberuflich Plüschfigur werden würde, hätte er jedoch nicht gedacht. Inzwischen beschäftigt der Jungunternehmer neun Animatuer und 16 Promoter. Trotzdem ist bei ihm der Einsatz im Maskottchen-Kostüm immer noch Chefsache – egal ob bei Top-Kunden wie der Handballnationalmannschaft oder beim Flyer-Verteilen in der Fußgängerzone. Der Sprung vom Logistiker zum



Michael Stiebler ist der Chef von 16 Promotern und neun Animatueren.

Agentur-Besitzer ist für Michael Stiebler ein großer Schritt. „Während meine Kommilitonen eine Doktorandenstelle haben oder in namhaften Unternehmen als Logistiker arbeiten, hüpfte ich im Elch-Kostüm durch die Turnhalle.“ Deshalb hat er zur Sicherheit angefangen, sich zusätzlich um einen „normalen“ Job zu bewerben. Das Maskottchen-Leben ganz aufzugeben, käme jedoch nicht in Frage: „Ich hänge zu sehr daran. Falls ich einmal eine Stelle in der Logistik-Branche bekomme, würde ich einen festen Angestellten einstellen.“

Die 3D-Architekten

Mehrdimensional denken und planen

Auch Markus Rall und Benjamin Schulz hatten schon während des Studiums die Idee, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Während des Architekturstudiums entwarfen sie am Computer eine



Aus dem Ruhrgebiet in die ganze Welt: Anika Beller-Kraft stellt aus alter Bergmannskleidung Taschen her - und ist auf Expansionskurs.

3D-Simulation des Campus der Fachhochschule Dortmund. Dabei entdeckten sie ihre Leidenschaft für mehrdimensionale Simulationen. Nachdem das Projekt abgeschlossen war, wollten Markus Rall und Benjamin Schulz die erarbeiteten Ansätze nicht aufgeben und bewarben sich um ein „Exist“-Gründerstipendium. Mit „Exist“ fördert das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie junge Unternehmensgründer aus Forschungseinrichtungen – zum Beispiel Universitäten – mit jeweils mehreren zehntausend Euro. Da sich bereits die Entwicklungskosten ihrer Produkte im niedrigen sechsstelligen Bereich befanden, mussten Markus Rall und Benjamin Schulz auch eigenes Geld mit ins Unternehmen bringen.

Um sich nicht in Illusionen zu verlieren, suchten sich die beiden Freunde Mentoren: einen Professor ihres Fachbereichs und einen Coach aus der freien Wirtschaft. „Eine Existenzgründung dauert immer länger als man denkt. Man braucht einen langen Atem und eine gute Planung“, weiß der 29-jährige Markus Rall.

Im April gründeten er und Benjamin Schulz schließlich „viality“. In ihrem Unternehmen erstellen die beiden nun dreidimensionale Modelle für Immobilien, zum Beispiel im Messebereich. Durch den technischen Vorsprung klingelten schon früh große Kunden an der Tür von „viality“. Dadurch konnten Rall und Schulz schon kurz nach der Gründung schwarze Zahlen schreiben. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Inzwischen haben die beiden acht Mitarbeiter eingestellt und wollen ihr Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umwandeln.

Die Experten

Expertise nutzen – und selbst zum Fachmann werden

Nicht nur bei der Bewerbung um Stipendien unterstützen die Ruhr-Universitäten zukünftige Start-ups. Von der Erstberatung mit Ideencheck über Rechts- und Patentberatung, Businessplanworkshops sowie Buchhaltungs- und Finanzseminare können Studenten an unterschiedlichen, meist kostenlosen Programmen teilnehmen. Aus dem FH-Durchstarter-Projekt, an dem sich auch die Fachhochschule Dortmund beteiligt, begleitete Gründerlotsin Erdme Brüning seit 2003 so mehr als 100 studentische Existenzgründungen.

Es gibt sogar die Möglichkeit, bei Kursen rund um Businessplan und Unternehmensgründung Credits für den eigenen Studienfortschritt zu sammeln. An der Uni Duisburg-Essen geht das zum Beispiel am Lehrstuhl für E-Business und E-Entrepreneurship von Professor Tobias Kollmann und dem Institut für Produktion und Industrielles Informationsmanagement von Professor Stephan Zelewski. An der TU Dortmund vergibt der Lehrstuhl für Innovations- und Gründungsmanagement Credits; er wird von Professor Peter Witt geleitet. „Sich parallel zum Studium selbstständig zu machen ist generell keine leichte Aufgabe, besonders durch die strafferen Arbeitsbedingungen durch das Bachelor/Master-System“, warnt Witt. „Als Start-up muss man nicht nur mit geballter Energie, sondern auch mit ganzem Herzen dabei sein.“ Trotzdem mache einen guten Unternehmer genau das aus: „Man muss handlungsorientiert sein und Entscheidungen treffen. Ein klassischer ‚Macher‘.“

Wer sich zu lang mit der Farbe der Visitenkarte aufhält, wird nicht weiter kommen.“ Bei den vielen unterschiedlichen Themenfeldern könne die Universität beratend und unterstützend zur Seite stehen. So verfügen die Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter nicht nur über Fachkompetenz, sondern auch über Firmennetzwerke, die auf der Suche nach Investoren und Interessenten abgeklopft werden können.

Die Schneiderin

Think local, act global

Anika Beller-Kraft hat den Schritt geschafft: Sie ist inzwischen Geschäftsführerin, Unternehmerin, Produktdesignerin und -entwicklerin. Einen Job in einem normalen Angestelltenverhältnis kann sie sich nicht mehr vorstellen, gründen war für sie eine Herzensangelegenheit. Für die Dortmunderin begann alles ganz alltäglich – mit Kaffee. Genauer: mit Kaffeebohnsensäcken, die sie auf einem Flohmarkt entdeckte. Anika hatte schon immer Spaß am Nähen und so kaufte sie Dutzende der Säcke und schneiderte daraus Taschen, die sie Freunden schenkte. Inzwischen verkauft sie nicht nur selbstgenähte Handtaschen, sondern auch Geldbeutel und Laptoptaschen. Auch das Material hat sich geändert: Statt aus Kaffeesäcken bestehen ihre Produkte heute aus alter Bergmannskleidung – der passende Firmenname war schnell gefunden: „zechenkind“. Ursprünglich plante die eingefleischte Ruhrpottlerin, sich mit der Marke während ihres Journalistik-Studiums ein zweites Standbein aufzubauen. Doch mit Blick auf die schwierige Jobsituation im Journalismus entschied sie schließlich, sich ganz auf die Schneiderei zu konzentrieren.

Unterstützung bekam Anika bei lokalen Beratungsbüros. Dort stellte sie ihre Ideen vor, besuchte kostenlose Gründerseminare und entwickelte in einem Workshop ihren Businessplan. „So konnte ich frühzeitig Lücken schließen und Defizite erkennen – sogar mit professioneller Beratung“, erinnert sich die Dortmunderin. Um erste Aufmerksamkeit zu erlangen, nahm sie an Gründerwettbewerben wie dem start2grow-Wettbewerb und der Gründerwerkstatt Kreativwirtschaft teil, die sie im letzten Jahr sogar gewann. Inzwischen beschäftigt Anika 15 Näherinnen; sie selbst hat kaum noch Zeit für die kreative Arbeit. „Hauptsächlich kümmere ich mich um Organisation, Buchhaltung und Verhandlungen, für das Handwerkliche bleibt nur wenig Zeit“, erzählt die 35-Jährige. Das Geschäft läuft gut, Anika setzt auf Expansion: „Sogar ein Händler aus New York hat Interesse an den Taschen. Es wäre schon toll zu wissen, dass in New York Leute mit ‚zechenkindern‘ durch die Straßen laufen.“

Der Netzwerk-Bastler

Herzblut reinstecken und Kopf anschalten

Soweit ist Kai Piontek noch nicht. Der 22-Jährige baut seit drei Jahren an einer Social-Media-Plattform nach seinen eigenen Vorstellungen: Seine Erfindung „Rookai“ verknüpft das soziale Leben mit einer Art Arbeits- und Studier-Datenbank. Man kann Seminarunterlagen ebenso austauschen wie Partybilder; auch der Mensaplan ist via „Rookai“ abrufbar. Sein Bachelor-Studium der angewandten Informatik an der Ruhr-Universität Bochum hat Kai

Die Top 5 der Studenten-Start-ups

1. Bill Gates

... schmiss die Uni in Harvard, nachdem er erkannt hatte, dass man mit Fehlermeldungen Geld verdienen kann. Heute macht Microsoft 60 Milliarden US-Dollar Umsatz pro Jahr, und Gates ist Ehrendoktor in Harvard.

2. Warren Buffett

... kaufte schon als Sechsjähriger Cola-Sixpacks für 25 Cent, um sie für fünf Cent pro Flasche weiterzuverkaufen. Das macht er heute immer noch – aber nicht mehr mit Flaschen, sondern mit Firmenanteilen, unter anderem von Coca Cola.

3. Sergei Brin

... brach seine Informatik-Promotion ab, um sein Glück im Internet zu suchen. Heute ist seine Suchmaschine nicht nur Weltmarktführer, sondern auch im Duden verankert – googelt mal drüber nach.

4. Marc, Alexander und Oliver Samwer

... erfanden das Jamba-Spar-Abo. Und die Firma Jamba gleich mit. Vorher hatten sie schon das Online-Auktionshaus Alando an Ebay verkauft. Auch ihr Jamba-Abo haben die Drei inzwischen gekündigt; stattdessen sind sie an Facebook und StudiVZ beteiligt.

5. Lars Hinrichs

... studierte genau einen Tag lang. Dann machte er mit den Karrieren anderer Menschen Karriere, indem er die Plattform XING aufbaute. Im vergangenen Jahr verkaufte er seine Anteile – für ordentliche 48 Millionen Euro.

Piontek schnell hinter sich gebracht. Regelstudienzeit – „trotz oder wegen der Selbstständigkeit“, so genau kann er das nicht sagen. „Unternehmensgründung ist äußerst zeitintensiv, vor allem neben dem Studium“, sagt er.

Stress, auch wenn Piontek sich gut beraten fühlt. Beim Gründerwettbewerb „ruhr@venture“ wurde Jury-Mitglied Karl Grosse auf den jungen Entwickler und seine Idee aufmerksam. Seit 1998 hilft Grosse Studenten der Uni Bochum auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Sein Unternehmen „rubitec“ vermarktet Technik und Dienstleistungen der Uni. Das dadurch eingenommene Geld steckt die Firma – ein Tochterunternehmen der Ruhr-Uni – in die Beratung und Betreuung der Gründer. „Pro Jahr etwa zehn bis 15 Gründungen“, bilanziert Karl Grosse. „Wir sehen unsere Aufgabe nicht darin, jeden in eine Gründung hineinzutreiben“, erklärt er. „Hin und wieder sollte man auch so fair sein, den Leuten zu sagen: Lass es lieber.“

Nicht nur die Idee, auch die Persönlichkeit des Einzelnen zählt. Kai Piontek hat das Zeug zur Selbstständigkeit. Seine Entwicklung läuft schon seit Mitte Juli an der RUB; Studenten und Dozenten können sich mit ihrer Mailadresse anmelden. „Läuft ganz gut“, sagt Piontek. Der 22-Jährige denkt nun sehr konkret über eine Gründung nach. Doch: „Man kann seine Rechte nicht einfach so ins Blaue werfen, oder hoffen, dass man die richtige Gesellschaftsform gewählt hat. Das wäre naiv“, sagt er. Der Schritt soll trotz Rücken- deckung und guter Beratung wohl überlegt sein. Trotz vieler formaler und bürokratischer Hürden ist der Essener mit ganzem Herzen bei der Sache. „Leute, die sich nur wegen des Geldes selbstständig



Klick für Klick entsteht die eigene Firma: Informatiker Kai Piontek bei der Arbeit an seiner Internet-Plattform „Rookai“.

machen, haben ein schwieriges Leben – und laufen Gefahr, zu wenig Herzblut reinzustecken.“ Zurzeit steht Piontek in Verhandlungen mit einer Forschungsgesellschaft, die seine Plattform nutzen möchte. Das wäre der erste richtige Kunde. Und es könnte auch der Grundstein für Kai Pionteks eigenes Unternehmen werden.

Tipps und Unterstützung

	Initiative	Leistungen	Kontakt
Bochum	Rubitec GmbH	Seminare und 14-tägige Summerschool Gründungsmanagement, Vorbereitung auf lokale Wettbewerbe und Exist-Stipendien	Dr. Karl Grosse Tel.: 0234/321 19 50 www.ruhr-uni-bochum.de/rubitec/
Dortmund	FH Durchstarter, Transferstelle/ Gründungsberatung	Gründungsberatung, Expertenseminare, 14-tägige Springschool, Vermittlung von Mentoren aus der Wirtschaft	Erdme Brüning Tel.: 0231/911 22 43 www.fh-durchstarter.de
	G-Dur	Regionale Exist-Stelle, Businessplanentwicklung, Fördermittelbeantragung	Sebastian Hanny Tel.: 0231/755 23 27 www.G-Dur-online.de
Duisburg – Essen	small business management	Erstberatung und Fachseminare, außerdem ein Business-Plan-Wettbewerb mit 9.000 Euro Preisgeld	Nathalie Kröll (Campus Duisburg) Tel.: 0203/379 26 39 www.sbm-duisburg.de
	Science Support Center	Unter anderem Rechts- und Patentberatung. Gemeinsam mit Industriedesignern werden Ideen in fertige Produkte umgewandelt.	Wolf-Thomas Nussbruch (Campus Duisburg), Tel.: 0203/379 14 59, www.uni-due.de/ssc/
	Start-up Büro	Credits und Scheinerwerb im Rahmen des Studiums, Seminarreihen mit externen Experten, Businessplan-Werkstatt, Exist-Beratung	Dagmar Freytag (Campus Essen) Tel.: 0201/183 40 32 dagmar.freytag@uni-due.de

„Ohne Risiko geht nichts!“

Wie wird aus meiner Idee ein Erfolgsunternehmen? Wir haben einen gefragt, der es geschafft hat.

INTERVIEW JULIAN JAKUBIAK FOTO PRIVAT

Patrick Boos gehörte in der ersten Boom-Phase des Internets vor etwa zehn Jahren zu den erfolgreichsten Jungunternehmern in Deutschland. Mit einer Studienfreundin betrieb er bereits im Jahr 1998 einen Internet-Buchladen. Gemeinsam mit einem Investmentbanker gründeten die beiden dann 1999 die Webmiles AG, ein Bonuspunkte-System, bei dem Nutzer für Online-Bestellungen Punkte sammeln, die sie später gegen Prämien eintauschen können. Ein Jahr nach der Gründung hatte Boos 100 Mitarbeiter – und ein Angebot der Bertelsmann AG. Er verkaufte die Webmiles AG. Nach einigen Jahren in der Geschäftsführung von ebay arbeitet Boos inzwischen wieder selbstständig mit der Reise-Suchmaschine travelvia.com. pfflichtlektüre sprach mit ihm über sein Erfolgskonzept.

Unter welchen Umständen haben Sie damals „webmiles“ gegründet?

Loretta Würtenberger und ich hatten die Idee zu „webmiles“. Diese Idee haben wir nach und nach weiterentwickelt. Die Leute für Programmierarbeit und Buchhaltung haben wir uns zugekauft, unsere Website haben wir von einer Agentur betreiben lassen und wir konnten mit Wellington Partners und Goldman Sachs die Top-Investoren der Branche gewinnen.

Wie haben Sie die Zeit der Gründung erlebt?

Das war natürlich sehr stressig und hat uns rund um die Uhr beschäftigt. Für andere Dinge hatten wir damals kaum Zeit, wir waren von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit unserem Konzept beschäftigt. In der Folge haben wir mit der Zeit immer mehr Mitarbeiter eingestellt und mussten größere Büroräume anmieten.

Und nur wenige Jahre später klopfte plötzlich die Bertelsmann AG bei Ihnen an...

Das war natürlich ein tolles Gefühl. Wenn so ein großes Unternehmen anklopft, fühlt man sich sehr geschmeichelt. Außerdem bestätigt es einem, dass man gut gearbeitet hat.



Nachdem er seine erste Firma an die Bertelsmann AG verkauft hatte, arbeitete Patrick Boos einige Jahre für ebay.

Was haben Sie aus der „webmiles“-Gründung gelernt? Was würden Sie heute anders machen?

Dass wir von Anfang an von der Idee begeistert waren und alles daran gesetzt haben, sie in die Tat umzusetzen, war rückblickend schon der Grundstein zum Erfolg. Jedoch haben wir auch einige Fehler gemacht, so etwas bleibt bei der ersten Firmengründung nicht aus. Vor allem würde ich heute langsamer und solider wirtschaften und mehr auf die Finanzen achten. Im Hinblick auf unsere Expansion würde ich heute vorsichtiger agieren – und ich würde die Produktlinien anders planen. Es ist wichtig, dass man ein gutes und starkes Produkt hat. Erst wenn das läuft, kann man sich auf weitere Dinge konzentrieren.

Nun haben sie mit „travelvia“ erneut ein Unternehmen gegründet. Ist das für Sie ein neuer Versuch, als selbstständiger Unternehmer erfolgreich zu sein?

„travelvia“ ist ein Online-Reisebüro, bei dem die Leute Flug und Hotel kombiniert buchen können. Zurzeit ist die das Projekt noch im Aufbau, soll aber bald offiziell an den Start gehen. Ich kümmere mich lediglich um den Aufbau, danach werde ich mich als Gesellschafter und Aufsichtsrat um die Strategie des Unternehmens kümmern und mich Anfang 2011 neuen Herausforderungen stellen.

Was empfehlen Sie heutigen Studenten, die ähnliche Ziele verfolgen wie Sie damals?

Das Problem ist: Eine gute Idee ist nur die halbe Miete, ebenso wichtig sind ein gutes Team und ein stabiles Konzept. Daher kann ich Studenten, die sich selbständig

machen wollen, nur raten: Holt euch die richtigen Leute an Bord! Eine Unternehmensgründung bedarf Erfahrung. Man braucht Leute, die sich juristisch auskennen, Leute mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen und welche, die im eigentlichen Produkt firm sind. Trotz aller Vorsicht, zu der ich mahne, muss ich rückblickend aber sagen: Ganz ohne Risiko schafft ihr's nicht!

Unileben überleben

Wir fragen - Experten geben Antworten - euer Leben wird leichter

TEXTE NICOLAS MIEHLKE, MICHAEL PRIELER, MATS SCHÖNAUER, RAPHAELA SPRANZ, JAN-PHILIPP WICKE ILLUSTRATIONEN DAVID LATZ

Schnell studieren



„Zeitmanagement beginnt im Kopf“, sagt Volkswirt und Unternehmensberater Burkhard Krupa, der diese Weisheit sonst in Seminaren weitergibt. „Liebt das, was ihr tut, dann seid ihr automatisch diszipliniert. Dabei müsst ihr natürlich Prioritäten setzen: Einerseits möchtet ihr euch ausruhen, andererseits ist da diese Klausur – was

ist euch wichtiger? Niemand kann euch von außen motivieren – es sollte immer heißen ‚Ich will‘, nicht ‚Ich soll‘. Ein Tipp: Macht das, was ihr ungern macht, immer zuerst und lasst das Selbstmanagement zur Gewohnheit werden. Also notiert zum Beispiel jeden Morgen eine Aufgabenliste für den Tag. Wenn ihr das mindestens 21 Tage durchhaltet, ist es zur Gewohnheit geworden – das ist wissenschaftlich bewiesen. Zeit sparen könnt ihr aber auch, indem ihr öfter mal ‚Nein‘ sagt: Lasst euch nicht auf jedes Schwätzchen ein.“

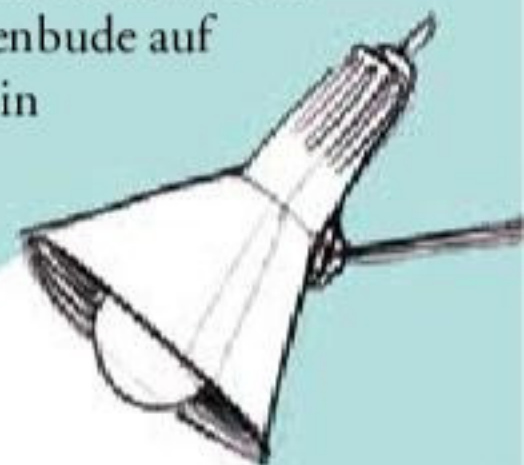
Souverän wirken

Der Seminarraum ist rappelvoll. Alle starren dich an. Und jetzt sollst du ein Referat über die Ideengeschichte und das Wirken von Karl Marx halten?! Panik, Nervosität ... Faden verloren. Melanie Buschmann von der Psychologischen Beratung der TU Dortmund kennt kleine Kniffe für alle Referats-Neurotiker: „Macht euch mit dem Raum vertraut. Wer sitzt mit mir im Seminar? Nehmt nicht das erste Referatsthema. Schaut erstmal, wie es die anderen machen. Besucht den Professor und spricht mit ihm über das Thema. So bekommt ihr ein Gespür dafür, was euch erwartet. Lernt euren Vortrag vor dem Spiegel oder vor Freunden.“



Langweilige Vorlesungen überstehen

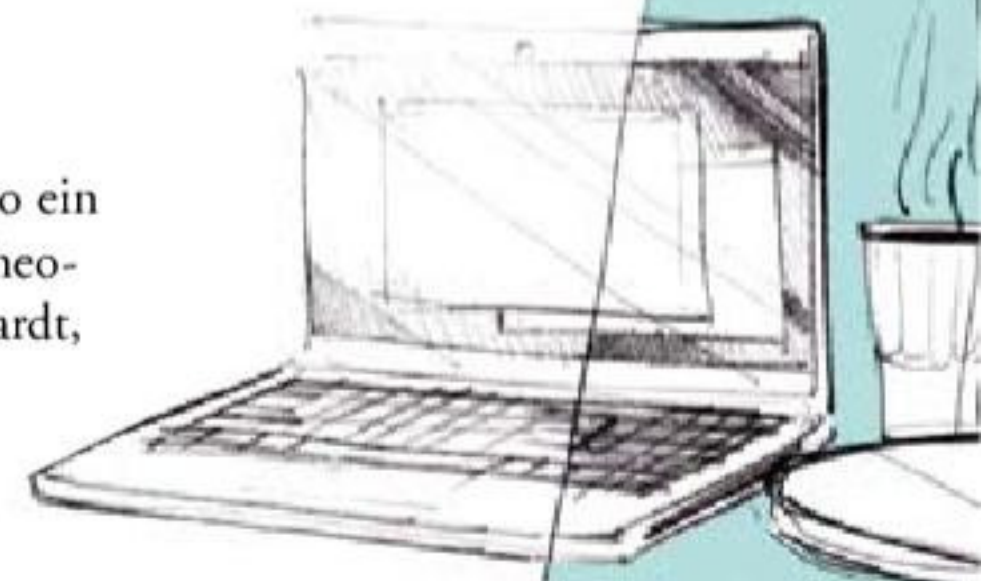
Ralf Husmann, der Autor von „Stromberg“, „Dr. Psycho“ und „Der kleine Mann“ formuliert für euch die ultimative Überlebensstrategie: „Langweilige Vorlesungen bereiten auf das Leben vor. Später sitzt man nämlich ständig rum und hört langweiligen Leuten zu, die langweilige Sachen erzählen – zumindest, wenn man Karriere macht. Nur heißt es dann nicht mehr Vorlesung, sondern Meeting. Insofern kann man Vorlesungen also dazu nutzen, darüber nachzudenken, was man statt Karriere sonst noch machen könnte. Reich heiraten, Hartz IV beantragen, Popstar oder Supermodel werden und dann Hartz IV beantragen, eine Reibekuchenbude auf Malle eröffnen, Geiseln nehmen. Nur, um mal ein paar Alternativen aufzuzeigen. Und wer sich schon bei Vorlesungen langweilt, war noch nie verheiratet. Es kommt also noch schlimmer.“

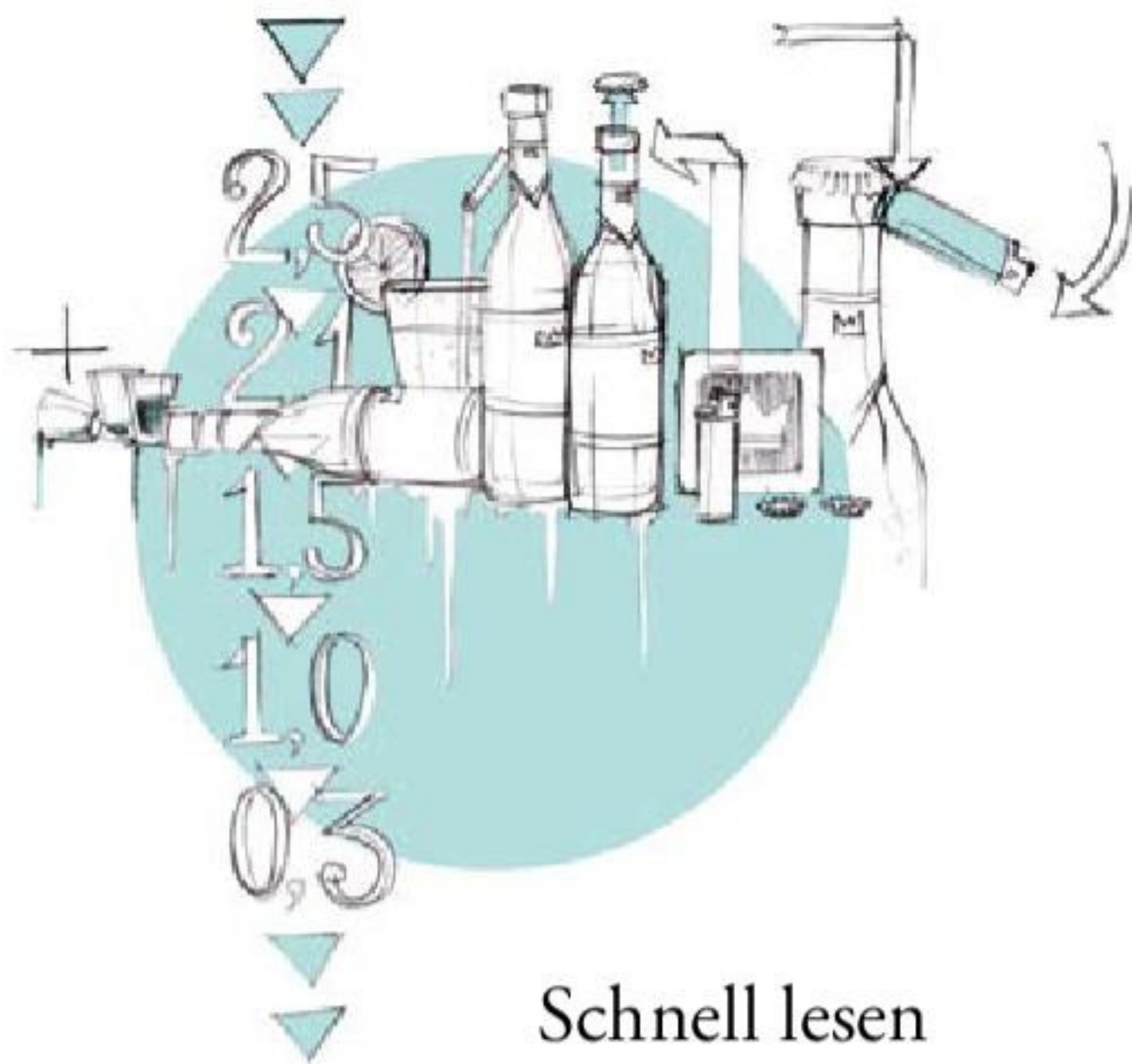


Die Nacht durchlernen

„Eigentlich widerspricht so ein Vorgehen jeglichen Lerntheorien“, sagt Monika Richhardt, Gedächtnistrainerin und Leiterin der Dortmunder Denksporteinrichtung „Denkabenteuer“.

Ist die Nachtschicht jedoch un- ausweichlich, sind viele kleine Pausen ein Muss, damit sich das Gehirn neu strukturieren kann. Je länger die Lernphase andauert, desto länger sollten die Pausen sein. Generell ist es in so einer Nacht wichtig, genügend zu essen und zu trinken, vor allem Wasser oder Apfelschorle. „Wenn vor der Prüfung nicht mal mehr Zeit für ein kurzes Nickerchen bleibt, solltet ihr wenigstens einen Spaziergang ums Haus oder über den Campus einschieben. So wird das Gehirn nochmals kurzfristig mit Sauerstoff versorgt.“





Flasche mit Feuerzeug öffnen

Auf der WG-Party steht sie plötzlich vor dir, die hübsche Austauschstudentin. In der rechten Hand hält sie eine ungeöffnete Bierflasche, in der linken ein Feuerzeug. Jetzt bloß nicht versagen! Hebelwirkung. Physik - achte Klasse. Dr. Heinz Hövel, Dozent für Experimentelle Physik an der TU Dortmund, gibt Nachhilfe: 1. Umfasse die Flasche dicht unter dem Kronkorken. Wichtig: Fest zupacken, damit du nicht abrutschst. 2. Klemme die Unterseite des Feuerzeugs zwischen deinen Zeigefinger und den Kronkorken, ohne den Druck zu lösen. Der Winkel zwischen Feuerzeug und Flasche sollte 45° betragen. Fasse das Feuerzeug mit der anderen Hand weit hinten und drücke es mit einem Ruck nach unten. Wichtig: Den Griff um die Flasche dabei nicht lockern. Profi-Variante: das Feuerzeug durch ein Handy, einen Eiszapfen oder ein Blatt Papier ersetzen.

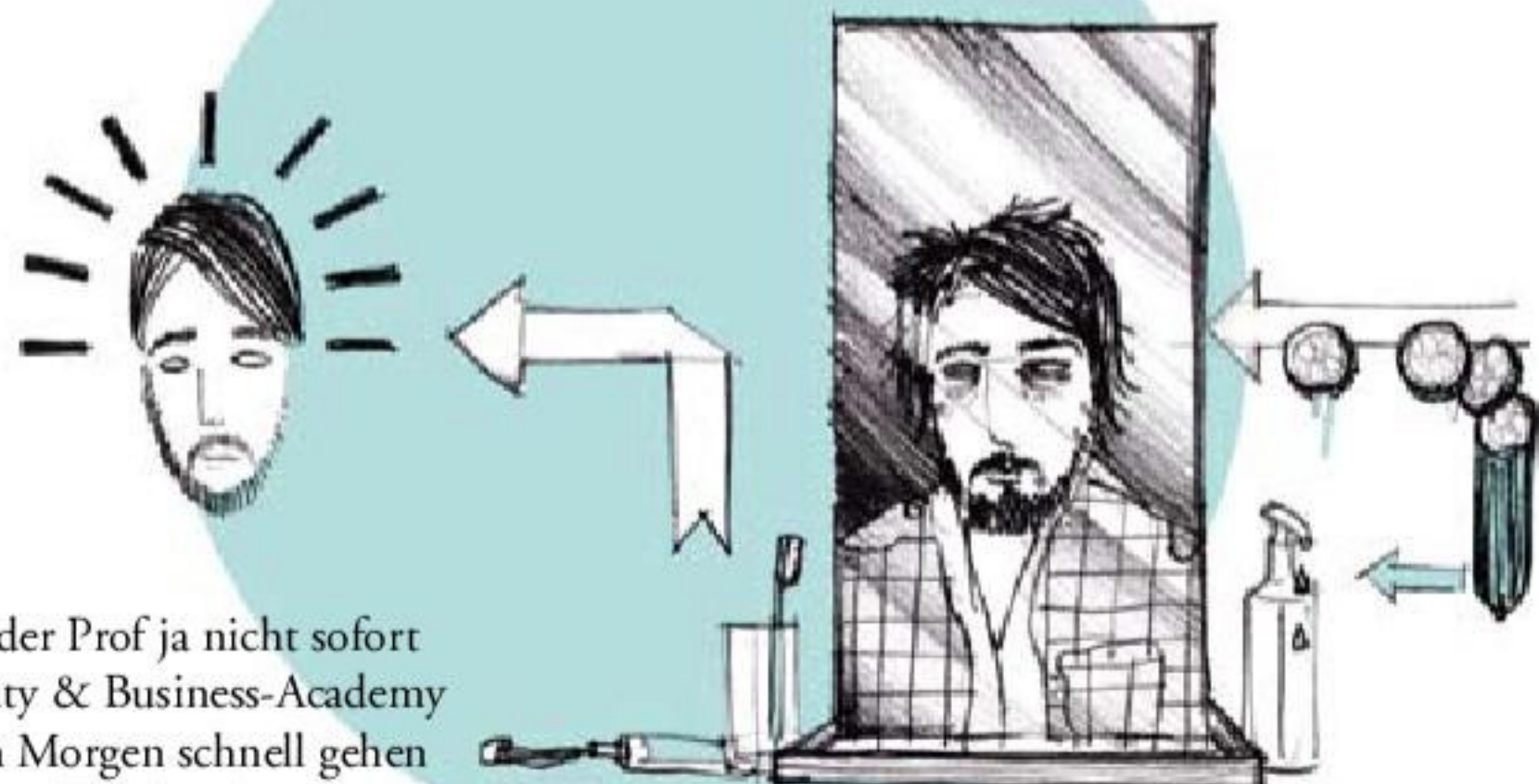
Schnell lesen

Der alltägliche Kampf mit dem Wort-Dschungel wissenschaftlicher Texte. Doch wie finde ich mich darin besonders schnell zurecht? Moritz Thiele von der Deutschen Gesellschaft für Schnell-Lesen: „Der normale Durchschnittsleser liest sich den Text unbewusst im Kopf vor und hangelt sich an ‚Fixationen‘ durch den Text. Das sind bestimmte Stellen, an denen er kurz kleben bleibt und die Buchstaben in den Zeilen rund um diese Stelle aufnimmt. Beim Schnell-Lesen jedoch wird das gesamte Blickfeld ausgenutzt: Statt nur von links nach rechts, wird auch oberhalb und unterhalb der Zeile gelesen. So könnt ihr bis zu zehn Wörter pro Fixation aufnehmen. Ihr dürft euch den Text aber nicht innerlich vorlesen. Das Schnell-Lesen benötigt viel Übung, vielleicht spielt auch eine gewisse Begabung eine Rolle.“



Frisch aussehen

Die Nacht war wieder lang, aber das muss der Prof ja nicht sofort sehen. Nancy Horn, Schulleiterin der Beauty & Business-Academy in Dortmund weiß Rat: „Auch wenn es am Morgen schnell gehen muss, solltet ihr euch wenigstens 15 Minuten Zeit für eine intensive Feuchtigkeitsmaske nehmen. Die könnt ihr zum Beispiel während des Zähneputzens auflegen. Zur Not sorgt auch ein Hand- oder Leinentuch, gefüllt mit Eiswürfeln, für den Erfrischungseffekt.“



Bunt...

WG #1: 16 Leute. Männer wie Frauen. Die Definition von „alternativ“.



...oder Bibel

WG #2: Rein katholisch, Studentenverbindung. Immerhin: Frauen erlaubt!



Acht katholische Studenten leben in einer WG in Essen – in Bochum wohnen sogar doppelt so viele Menschen auf engstem Raum. Während Holzkreuz und Kirchengänge das Leben der Katholiken bestimmen, haben die Bochumer ihre ganz eigene Haus-Philosophie entwickelt.

TEXT KERSTIN BÖRSS, FRITZ HABEKUSS FOTOS MORITZ TSCHERMAK

Donnerstagnachmittag, die Uhr zeigt halb sechs. Philipp steuert auf einen großen, surrenden Kühlschrank zu. Sein Inhalt: ausnahmslos Bier – vier komplette Kästen füllen das Ungetüm aus Metall. Früher kühlte es Softdrinks in einer Fast-Food-Filiale. Heute steht es im Dachgeschoss einer Achter-WG in Essen-Borbeck. Fein säuberlich zeichnet Philipp mit einem Kugelschreiber einen Strich auf die Bierliste, die über dem Kühlschrank wacht. Der Wirtschaftsinformatik-Student führt die Liste an.

WG 1 ist ein Verein

Mit dem Pils in der Hand setzt sich Philipp auf einen der Barhocker, die den Gemeinschaftsraum wie eine Kneipe wirken lassen. Sein bordeauxfarbenes Hemd, ordentlich in die Hose gesteckt, wirft vereinzelt Falten. Langsam streicht er sich über seinen Dreitagebart und erzählt: „Seit drei Jahren wohne ich schon hier, also seitdem unsere Verbindung das Haus gekauft hat.“ „Unsere Verbindung“ – das ist die katholische Studentenverbindung „Unitas Ruhrania“, die das über 100 Jahre alte Haus zu ihrem persönlichen Studentenwohnheim auserkoren hat. Sechs Männer und zwei Frauen leben in dem ehemaligen Hotel „Feldschlösschen“, einem Haus mit Zwiebdach und stuckverzierten Fenstern. „Nach der Renovierung hat ein Priester hier sogar jeden Raum gesegnet“, erzählt Sebastian, als Vorortspräsident der Verbindung ein gern gesehener Gast. Benjamin, ebenfalls ein „Ruhranier“, macht das Theken-Trio an diesem Abend komplett.

Keine 20 Kilometer weiter greift auch Peter zu einem Bier. Heute feiert er seinen Geburtstag nach – den wievielten verrät er nicht: „Irgendwann ab 30 habe ich aufgehört zu zählen“, sagt er und lacht. Aus seinem WG-Zimmer in Bochum dringt Stimmengewirr, vermischt mit lauter Musik aus den Computerboxen. Knapp 20 Leute teilen sich den Platz um einen langen Tisch. Von Peters Mitbewoh-

nern sind nur fünf da – wären alle gekommen, würde der Platz bei weitem nicht ausreichen. 16 Menschen, 24 bis 40 Jahre alt, leben in dem Haus, das alle nur „die Maarbrücke“ nennen – benannt



Bochum: Raus mit dem Leergut – wo 16 Menschen zusammenleben, fällt einiges an. Sebastian Pittler schafft's weg.

nach der Straße, in der es steht. Besitzer der „Maarbrücke“ sind die Bewohner selbst. Vor 13 Jahren ersteigerte Peter zusammen mit anderen Studenten das Wohnhaus – damals voller Gerümpel, Dreck und Hundekot. „Wir hatten nichts zu verlieren“, erinnert er sich. Tatsächlich aber stand eine Menge auf dem Spiel: seine Zukunft. „Hätte das alles nicht so geklappt, dann würde ich jetzt mit 100.000 Euro in der Kreide stehen“, erzählt Peter im Plauderton. Angst vor Schulden muss er jetzt nicht mehr haben: Das Haus gehört nicht ihm allein, sondern dem „Verein für Neues und Kreatives Wohnen e.V.“, in dem die Bewohner Mitglied sind.

Heute zeugen nur noch wenige unsanierte Ecken des Treppenhauses von der Vergangenheit. Die Zimmer sind dagegen in liebevoller Kleinstarbeit gestaltet: Eine Frau aus Glasmosaik schmückt eines der Fenster, die Decke in Peters Zimmer ist mit Sand verputzt. Im

Flur des obersten Stockwerks füllen kleine Skulpturen die Nischen aus. Die Hinterlassenschaft einer ehemaligen Mitbewohnerin. Überall im Haus erinnern solche Details an die Vorgänger, die ihren Teil zur „Maarbrücke“ beigetragen haben.

Auf der knarrenden Holzterrappe im Essener „Feldschlösschen“ ist nicht einmal ein Staubkorn zu finden. „Hier ist es so sauber, weil wir seit einem Dreivierteljahr eine Putzfrau für Treppenhaus, Flur und Gemeinschaftsräume haben. Putzpläne hatten einfach keinen Erfolg“, erklärt Philipp, während er die letzten Stufen nimmt. „Na ja, für unsere Zimmer ist sie leider nicht verantwortlich“, ergänzt der hochgewachsene 24-Jährige und öffnet die Tür zu seinem Reich, das mit 25 Quadratmetern zu den größten Zimmern zählt. Auf der Computer-Tastatur stapeln sich leere Zigarettenschachteln. Im Ikea-Bücherregal steht ein antiquiertes Bügeleisen und auf dem Sofa thront ein abgegriffenes Kissen der Borussia aus Mönchengladbach.



Essen: Raus zum Verbindungstreffen – Damian Juretzki und Philip Böcker, gekleidet in den traditionellen „Vollwiche“.

„Ich bin damals hier eingezogen, damit ich an dem neuen Ort direkt in eine Gruppe integriert bin und sofort Freunde habe“, erzählt Philipp und schiebt die Zigarettenschachteln geräuschvoll vom Tisch herunter in den Mülleimer.

Florian wollte dagegen, als er vor fünf Jahren in die „Maarbrücke“ einzog, zunächst nur „irgendwo unterkommen“. „Anfangs bin ich nicht so begeistert gewesen. Ich dachte, ich bleibe kurz hier und guck‘ dann weiter. Ich war mir nicht sicher, ob soviel Trubel etwas für mich ist“, sagt der BWL-Student, während Peters Geburtstagsgäste um ihn herum rauchen, lachen und erzählen. Doch der chaotische Eindruck täusche, versichert Florian, er könne hier ohne Probleme seine Ruhe haben. Eigentlich wohne jeder in seiner WG, gelebt werde aber zusammen mit dem ganzen Haus, in dem die Türen immer offen stünden. Der Gruppencharakter spielt auch für

Peter eine wichtige Rolle. „Das Zusammenleben in einem Haus, das einem selbst gehört und in dem jeder anpackt, schweißt zusammen.“ Einmal im Monat tagen die Bewohner in einer großen Hauskonferenz. Sie treffen sich, rauchen und besprechen bei einem Bier, was demnächst an der „Maarbrücke“ ansteht. Außerdem beraten sie, welche Projekte angegangen werden sollen. In dem alten Haus gibt es viel zu tun. Die Miete, für die im Durchschnitt 120 Euro fällig werden, fließt komplett an den Verein, der das Geld wieder investiert. „Die Maarbrücke ist unsere Insel. Sie grenzt sich ab, aber hält auch zusammen“, sagt Peter.

Obwohl es keine offizielle Haus-Philosophie gibt, glaubt er, dass alle Bewohner gemeinsame Werte verbinden: „Freiheit und Humanismus.“ Und er ergänzt nach einer kurzen Pause: „Wo sind wir gelandet, wenn wie in Stuttgart Menschen davon abgehalten werden, ihre Meinung zu sagen?“ Er wünscht sich mehr Ehrlichkeit. Ehrlichkeit

in der Wirtschaft, in der Politik und insgesamt im Leben. Für dieses Modell war Peter vor 13 Jahren bereit, seine Zukunft aufs Spiel zu setzen. „Hier gelten andere Regeln als draußen“, erzählt er. Die Regeln des Miteinander, der Friedfertigkeit und der Toleranz. „Hier siehst Du, was ich mir für eine Gesellschaft wünsche“, erklärt er. Wieder klingelt es an der Tür: neue Gäste, die Peter mit ausgebreiteten Armen empfängt.

WG 2 ist gesegnet

Auf der Bier-Liste im Dachgeschoss des Essener Verbindungshauses sind weitere Striche hinzugekommen. Philipp zündet sich eine Zigarette an und bläst den Rauch zur Wand, an der ein massives Holzkreuz hängt. „Dienstags gehen wir alle zur Abendmesse in die benachbarte Gemeinde St. Dionysius. Und

heute Abend steht zum Beispiel Rosenkranzbeten an. Das haben wir noch nie gemacht – mal gucken“, sagt Philipp, den Blick fest auf das Kruzifix geheftet.

Zwischen großen gelb-blauen Fahnen mit dem Wappen der Verbindung beginnen Philipp, Benjamin und Sebastian, über ihre Religion zu philosophieren. Der Raum im Dachgeschoss ist ihr Treffpunkt – mal zu dritt, mal in großer Runde: Mehrmals im Jahr finden hier Veranstaltungen der „Unitas Ruhrania“ statt. „Wir haben manchmal Professoren da, die Vorträge halten, oder sind selbst mal aus dem Stegreif gefordert. Hier lernen wir also auch nützliche soft-skills“, sagt Benjamin.

Für ihn sind die Ruhranier schon die zweite Verbindungsfamilie: In seiner Heimat Bayern war er bereits Mitglied einer Verbindung und

lebte in deren Haus. Mit dem Wechsel des Studienortes kam auch der Verbindungswechsel. „Neben Religion und Gemeinschaft ist natürlich auch Tradition von Bedeutung“, sagt Sebastian und zeigt auf die Ahnengalerie an der Wand. Schwarz-Weiß-Porträts scheinen das Treiben ihrer Nachfolger im Dachgeschoss skeptisch zu beobachten.

Die jungen „Ruhranier“ stört das nicht weiter. Sie haben sich längst in eine Diskussion über Gott und die Welt vertieft, während das Herzstück der WG unermüdlich im Hintergrund surrt.



Sag mal, Prof

Sind manche Menschen von Natur aus unsportlicher als andere?

PROTOKOLL JENNIFER BÜHSING FOTO/MONTAGE MORITZ TSCHERMAK, MATS SCHÖNAUER, RICHARD GILES, CHARLIE BREWER



Ob er jemals so schnell sein wird wie Usain Bolt, will Jan Burghard von Prof. Alexander Ferrauti wissen.

Sportlichkeit ist nicht alleine die Tatsache, dass jemand schnell oder weit laufen kann. Vielmehr setzt sie sich aus den motorischen Hauptbeanspruchungsformen Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und Koordination zusammen. So kann der Übergewichtige gegenüber dem hageren Marathonläufer Vorteile hinsichtlich Kraft und Koordination haben, so dass sich die Frage stellt, wer von beiden der sportlichere ist.

Die Leistung in den einzelnen Beanspruchungsformen wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst: Zum Teil ist sie vom Erbgut abhängig, zum Teil wird sie von Umwelteinflüssen – sprich Training – bestimmt. Der nicht beeinflussbare genetische Faktor ist bei der Ausdauer höher als bei der Kraft und am geringsten bei der Koordination. Wie schnell und wie vielfältig wir uns bewegen können und wie gut unsere Orientierung im Raum ist, entscheidet über unsere Koordinationsfähigkeit. Eine Sportart, die eine gute Koordination erfordert, ist zum Beispiel das Kreisenlassen eines Hula-Hoop-Reifens. Dafür sind keine Gene verantwortlich. Das kann jeder

trainieren. Die Annahme, dass Ausdauer am stärksten genetisch bedingt ist, lässt sich am besten anhand der Dominanz der afrikanischen Langstreckenläufer untersuchen. Diese kann nicht nur aus der Motivation und der Tradition heraus entstehen, sondern muss genetisch bedingt sein. Europäer sind auf Grund ihrer Mischpopulation besonders gut in Sportarten, die Ausdauer und Schnelligkeit vereinen – wie Fußball.

Es gibt also nicht den per se unsportlichen Menschen. Jeder kann durch Training in allen Bereichen eine gute Leistungsfähigkeit erreichen. Internationale Klasse erfordert allerdings eine genetisch günstige Konstellation.

*Was wolltest du schon immer wissen? Mail es uns an
gutefrage@pflichtlektuere.com
Die besten Fragen lassen wir von Experten im Heft beantworten.*

Kulturgebiet



Liebster Platz

TEXTFRITZ HABEKUSS FOTO MORITZ TSCHERMAK

Viel hätte nicht gefehlt, dann hätte das Aalto-Theater in New York statt in Essen gestanden. Doch die Amerikaner mochten den Entwurf nicht – Glück für Essen, Glück für mich. Denn obwohl ich nur wenig Ahnung von Opern habe, fühle ich mich im Aalto unglaublich wohl. Das Gebäude hat nicht viel mit dem zu tun, was ich vom Ruhrgebiet gewohnt bin: leichte Wellenformen statt harter Kanten, weißer Marmor statt grauem Beton. Grau sind hier nur die Haare der meisten Besucher. Schade. Denn was auf der Bühne passiert, ist selten altbacken: Für zwei oder drei Stunden erlebe ich sie als Spielplatz für Fantasien und Träume. Anders als im Kino ist alles live: Wenn der Vorhang aufgeht, dann zählt nur der Moment. Die Perfektion der Inszenierung ist zerbrechlich, Tränen und Jubel liegen dicht beieinander – ein einziges großes Theater eben. Am Ende ist es die kalte Abendluft, die mich wieder zurückholt. Auf dem Weg zum Hauptbahnhof weiß ich: Nirgendwo passt das weiße Aalto besser hin als ins graue Essen.

Wo ist dein liebster Platz im Ruhrgebiet? Sag's uns: liebsterplatz@pflichtlektuere.com



Peinliche Platte

TEXT MICHAEL PRIELER FOTO FRAUKE KONZAK

Der erste Schultag in der dritten Klasse. Ich erinnere mich noch genau: Fast alle meine Klassenkameraden saßen in den vergangenen beiden Schuljahren schon mit mir im Heimat- und Sachkunde-, Deutsch- und Werkunterricht. Aber eben nur fast alle – denn an jenem ersten Tag des dritten Schuljahres wechselte ein Mädchen aus der Parallelklasse zu uns in die 3a. Lange schwarze Haare, braune Augen, Diddl-Pausenbrotbox. Ich war hin und weg.

Allerdings musste ich schnell feststellen, dass meine Herzdame bereits einen anderen anhimmelte: Aaron Carter, den kleinen Bruder des Backstreet Boys Nick Carter. Mit dem Scharfsinn meiner neun Jahre überredete ich meine Mutter, mir Aarons Album zu kaufen, um herauszufinden, was diesen Kerl so besonders machte. Zugegeben, er war zwei Jahre älter als ich. Das machte natürlich Eindruck. Und nach dem ersten Durchhören musste sogar ich eingestehen, dass die elektronischen Poprhythmen, zu denen der blonde Sonnenschein seine Texte trällerte, ziemlich cool waren.

„How did you know, cause I never told / You found out I’ve got a crush on you!“, beichtete Aaron, und ich konnte es ihm nicht mal verübeln, dass alle Mädchen dahinschmolzen. Um ein bisschen wie der süße Herzensbrecher zu sein, besorgte ich mir sogar die Latzhose, die Aaron bei seinen Auftritten immer trug. Im Nachhinein muss ich allerdings einsehen, dass meine Tigerentenbrille den Look zerstört haben dürfte. Deshalb landete die Latzhose auch schnell in der Altkleidersammlung. „Aaron Carter“ hat dagegen noch immer einen festen Platz in meinem CD-Ständer – auch wenn ich dem Wonneproppen in der Gunst meiner Grundschulflamme niemals den Rang ablaufen konnte.



bandschriftlich

PROTOKOLL MAXIMILIAN KOCH FOTO MATTHÄUS DOLIBOG

Dead Episode – unter diesem Namen haben sich vier Dortmunder dem melodischen Death Metal verschrieben. Seit 2006 spielen sie in der jetzigen Formation und konnten seitdem schon einige Erfolge feiern. So erreichten sie beim Nachwuchswettbewerb „Emergenza“ das Westdeutschland-Finale. Im nächsten Jahr stehen Konzerte in ganz Deutschland auf dem Terminplan der vier Musiker.

Wir machen Musik, weil...

es Bock macht, weil's geil ist und weil dir die Frauenwelt zu Füßen liegt.

Mit dem Ruhrgebiet verbindet uns...

zum einen die traditionelle Metalszene mit ihren Kutterträgern und zum anderen die Vielfalt der Sub- und Musikkultur. Der Pott leuchtet nach jedem BL-Spieltag in unserem Probelok, wenn jeder seinen Verein (Schalke, Borussia, Dortmund) als die „Nummer 1 im Pott“ lobpreist.

Unser lustigstes Mitglied ist...

Ben. Seine sinnlosen Wortverdrehen à la Helge Schneider gepaart mit der Mimik von Kurt Krömer wirken wie fünf Bier.

Neues vom V-Mann



FOTO: KARL RAUCH VERLAG

Der kleine Prinz

16.12.2010, Bochum, Lesung
19.30 Uhr im Planetarium,
Castroper Straße 67
www.planetarium-bochum.de

Märchenstunde unter Sternen.
Eintritt: 7,50 Euro

Szenemarkt

11.12.2010, Duisburg, Markt
12 Uhr im Pulp, Wanheimer Straße 231a
www.pulp-duisburg.de

Kleine Abwechslung zu Glühweinständen und Bratwurstbuden: Trödelmarkt für Gothic- und Mittelalter-Utensilien.
Eintritt: 1 Euro



FOTO: KATRINE ROHRBERG

Kashmir

08.12.2010, Bochum, Konzert
20 Uhr in der Zeche, Prinz-Regent-Straße 50-60
www.zeche.com

Melodiöser Indie-Rock aus Dänemark.
VVK 22 Euro

Hab ich von gehört

08.12.2010, Essen, Lesung
20 Uhr im Theater Freudenhaus,
Hauptstraße 200
www.theater-freudenhaus.de

Rolf Dennemann präsentiert sein
Tagebuch der Kulturhauptstadt.
VVK 22 Euro

Nägel mit Köpfen

21.12.2010 (u.a.), Essen, Theater
20 Uhr in der Box, Schauspiel Essen
www.schauspiel-essen.de

Ein Mann, eine Bühne, ein Mikro – zwölf Rollen. „Pounding Nails in the Floor with my Forehead“ vom preisgekrönten US-Comedian Eric Bogosian (Talk Radio) als deutsche Erstaufführung.
Eintritt: 12,70 Euro (ermäßigt: 8,80 Euro)



FOTO: NOSLIW, ROOTS CLUB

Roots Club goes X-Mas

04.12.2010, Duisburg, Partyreihe
22 Uhr im Hundertmeister, Goldstraße 15
www.roots-club.de

Heiße Reggae-, Ska- und Dancehall-Klänge gegen die Winterdepression. Mit dabei: Nosliw, Uwe Banton und Dr. Ringding. Wer sagt, dass der Nikolaus keine Dreads hatte?
VVK 12 Euro | AK 15 Euro

Slam Lesebühne

14.12.2010, Dortmund, Lesung
20 Uhr im domicil, Hansastraße 7-11
www.lmbn.de

Die monatliche Slam-Kabarett-Burlesk-Entertainment-Show mit dem Besten, was die Slam-Nation zu bieten hat.
Eintritt: 5 Euro



FOTOMAGNET RELEASING

Kinostart

„Monsters“

Start: 09.12.2010 - monstersfilm.com

Nach einem Unfall der NASA ist Zentralamerika von Außerirdischen befallen. Es wird ein riesiges Quarantäne-Gebiet errichtet. Um nach Hause zu kommen, müssen der Fotograf Andrew und die Tochter seines Verlegers, Samantha, mitten durch die infizierte Zone...

Um eines klarzustellen: *Monsters* ist kein action- und klischeebeladener Alien-Film. Es ist vielmehr ein enorm anspruchsvolles, emotionales und mitreißendes Roadmovie, in dem es nicht um die Außerirdischen geht, sondern um die beiden Protagonisten und deren Entwicklung.

Mit dem unglaublich kleinen Budget von 15.000 Dollar hat Regisseur Gareth Edwards einen Film kreiert, der mit großen Produktionen wie *District 9* oder *Cloverfield* mehr als mithalten kann. Edwards schrieb nicht nur das Drehbuch, er führte auch Regie, war Kameramann und erzeugte die Spezialeffekte auf seinem eigenen Computer. Ein grandioser Beweis dafür, dass auch mit kleinen Budgets große Meisterwerke geschaffen werden können.



FOTOSSELIG.EU

Selig

02.12.2010, Dortmund, Konzert
19 Uhr im FZW, Ritterstraße 20
www.fzw.de

Nach ihrem furiosen Comeback 2009 feiern die Deutschrocker ihr neues Album „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“. VVK 30 Euro

Fettes Brot

16.12.2010, Dortmund, Konzert
20 Uhr in der Westfalenhalle 2
www.fettesbrot.de

„Na Kleiner, hast du Bock auf Schweinereien?“ Hamburgs Vorzeige-Rapper im Pott. VVK 31,70 Euro

Emily Jane White

13.12.2010, Dortmund, Konzert
20 Uhr im subrosa, Gneisenaustraße 56
www.hafenschaenke.de

Die Singer/Songwriterin aus San Francisco bezaubert mit ihrem neuen Album „Ode to Sentience“. VVK 9 Euro



FOTOFADIANA, PIXELIO.DE

Winterleuchten

04.12.2010-09.01.2011, Dortmund, Event
ab 17 Uhr im Westfalenpark
www.winterleuchten.com

Der Westfalenpark verwandelt sich wieder in ein Lichtermeer. Highlight: Höhenfeuerwerk am 8. Januar (Eintritt: 8 Euro). Montag - Donnerstag Eintritt: 3 Euro Freitag - Sonntag Eintritt: 5 Euro

„Und wir nennen diesen Schrott auch noch schön!“

15.12.2010, Essen, Vortrag
19 Uhr im Museum Folkwang,
Museumsplatz 1
www.museum-folkwang.de

Büchner-Preisträger Martin Mosebach macht „Anmerkungen zur zeitgenössischen Architektur“. Eintritt frei!

Advent, Advent!

Kennt ihr schon den Weihnachtsmarkt...

ILLUSTRATIONEN FLORIAN BACKHAUS



... unter Tage

18. & 19.12.2010
Porta Westfalica,
Bergwerk Kleinenbremen

Die Grubenräume des alten Bergwerks sind erfüllt von Mandelduft und Kerzenlicht. Vor Regen und Schneematsch ist man „unter Tage“ sicher, aber einen eigenen Helm sollte man mitbringen.
Eintritt: 6 Euro

... vor der Leinwand

01.12., 08.12. & 15.12.2010
ab 17 Uhr in Hagen, Adolf-Nassau-Platz

Open-Air-Kino im Dezember? Heizpilze, Polsterstühle und Glühwein machen es möglich. Und bei der „Feuerzangenbowle“ vergisst man die Eisfüße schnell.
Eintritt frei!

... auf dem Schloss

10. - 11.12. & 17. - 18.12.2010
Solingen, Schloss Grünewald

Met, Mondstaub, Mäuseroulette:
Der Weihnachtsmarkt auf Schloss Grünewald garantiert Unterhaltung und Romantik pur.
Eintritt: 4,50 Euro

... mit Killepitsch

26.11.-12.12.2010
Mettmann



Blotschen sind Holzschuhe. Warum der Mettmann'sche Blotschenmarkt nach diesem modischen Fauxpas benannt wurde, ist nicht ganz klar. Sicher ist aber: Hier gibt es neben gemütlichem Fachwerkflair echte Berliner Currywurst und Killepitsch (Kräuterlikör).

... auf dem Schiff



11. - 13.12.2010
Essen-Baldeney, Anleger Hülgel

Auf zwei Schiffen der Weißen Flotte Baldeney stellen über 30 Kunsthandwerker aus. Eintritt frei!

... wie im Mittelalter

26.11.-23.12.2010
Köln, Schokoladenmuseum

Unbedingt probieren: den Liebestrank mit geheimnisvoller Gewürzmischung.
Eintritt: 2 Euro.



Leserpost

Liebes *pflichtlektüre*-Team,
wir vom RUBcast-Team (Aufzeichnungs-
dienst der Ruhr-Uni Bochum) würden gerne ein paar Anmerkungen zu Eurem Artikel „Denkste“ loswerden: Nach dem Lesen entsteht schnell der Eindruck, dass die neuen Kommunikationsformen als Anfang allen Übels die Studierenden in einen Sog der Ablenkung oder gar Verdummung ziehen, dem sie sich kaum entziehen können. Wir fragen uns, worauf ihr eure These „Wir sehen rosa, hinterfragen nichts.“ stützt. (...) Ob ich mit meinem Nachbarn rede oder per Laptop chatte: ich bin abgelenkt. Ob ich im Internet surfe oder mich in einen Roman vertiefe: ich bin abgelenkt. Überspitzt könnte man sogar behaupten: Wer sich ablenken lassen will, der lässt sich ablenken. (...)

Ihr fragt: „Wer braucht schon einen Folien-Vorleser als Professor?“ Dem stimmen wir euch aus vollem Herzen zu! Jedoch: Ein Folien-Vorleser bleibt ein Folien-Vorleser – ob ich ihn mir im Hörsaal oder zu Hause auf dem Bildschirm anhöre. (...) Wenn die Passivität angeprangert und kritisiert wird, muss dann nicht vielmehr ein auf studentische Passivität angelegtes Konzept wie die Vorlesung an sich kritisiert werden? (...) Wir sind nicht der Meinung, dass die ‚neuen‘ Möglichkeiten der Technik in allen Bereichen des Unialltags Einzug erhalten sollten. Ein reflektierter, gezielter Umgang ist unbedingt von Nöten. Jedoch fanden wir, dass die zahlreichen positiven Aspekte dieser Möglichkeiten in eurem Artikel vollkommen unter den Tisch fallen. Wir nehmen mittlerweile viele davon als selbstverständlich hin: Die Zeitersparnis durch Emails mit Dozierenden, Online-Seminaranmeldungen (statt stundenlang auf einem Flur zu warten und sich in eine Liste einzutragen) (...) und vieles mehr. Jun.-Prof. Dr. Jahnke (Juniorprofessorin am Hochschuldidaktischen Zentrum in Dortmund) trifft es unserer Meinung nach auf den Punkt: die Dozierenden müssen sich damit auseinandersetzen, wie ihre Lehre durch die ‚neuen‘ Medien bereichert werden kann – denn die ‚neuen‘ Medien können dies nicht alleine tun.

Grüße, das studentische RUBcast-Team

+++ Stephanie Moog: Das Titelbild finde ich zwar nicht so toll, die *pflichtlektüre* wirkt jedoch sehr seriös und die Themen sind sehr interessant. +++ Maxim Sundermann: Ganz ganz großes Lob an eure neuen Look! Alle Artikel ansprechend und interessant geschrieben, das Editorial Design ist top, aber am allerbesten gefällt mir eure Bebilderung. Und das handliche Format tut den Rest. +++ Cornell Müller: Besonders die Artikel „Denkste“, „Sag mal, Prof“ und „Kartencheck“ haben mich sehr angesprochen! Weniger gut finde ich, dass die *pflichtlektüre* nun ein Magazin ist; ich fand die alte Erscheinungsweise als „Zeitung“ wesentlich besser. Und: Wo sind die Sudokus? +++



zu: „Denkste“, Ausgabe 10/2010



zu: Ausgabe 10/2010 generell

Impressum

Herausgeber

Institut für Journalistik, TU Dortmund

Projektleitung

Prof. Dr. Klaus Meier

Redaktionsleitung

Vanessa Giese, ViSdP

Redaktion

Uni-Center, Vogelpothsweg 74, Campus Nord, 44227 Dortmund,
Tel.: 0231/755-7473, post@pflichtlektuere.com

Chef vom Dienst

Tobias Jochheim

Textchef

Dominik Mercks

Fotoredaktion

Alexa Kasperek, Frauke Konzak, Elvira Neuendank,
Pascal Amos Rest, Moritz Tschermak

Titelbild

Frauke Konzak

Illustrationen

Florian Backhaus | <http://portrait.everysingleday.org>
David Latz | www.davidlatz.de

Layout

Tobias Jochheim, Daniel Klager, Michael Klingemann, Daniela Moschberger, Sophia Reimers, Mats Schönauer, Jan Welcherling

Redakteure und Reporter

Kerstin Börß, Elisabeth Brenker, Jennifer Bühsing, Stephanie Feck, Anja Frenzel, Anne-Kathrin Gerstlauer, Friederike Göbel, Ann-Kathrin Gumpert, Fritz Habekuß, Sarah Hinderer, Julian Jakubiak, Chris Kaufmann, Alexa Kasperek, Max Koch, Mareike Maack, Nicolas Miehle, Laura Millmann, Sarah Müller, Michael Prieler, Sarah Sauer, Ann-Kristin, Schäfer, Manuel Solde, Raphaela Spranz, Elisabeth Thobe, Mariella Trilling, Jan-Philipp Wicke

Druck

WAZ-Druck GmbH & Co. KG
Theodor-Heuss-Straße 77, 47167 Duisburg

Medien Sales Direktion

Oliver Nothelfer

Kontakt Anzeigen

Tel.: 0201/804 2758 | A.Braun@waz.de

Gesamtleitung Produktmanagement

Mirco Striewski

Produktmanagement

Philipp Jann

Verlag

Westdeutsche Allgemeine Zeitungsgesellschaft E. Brost & J. Funke
GmbH u. Co. KG, Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen

Rätselraten



	3	9	7		2	1	6	
4								5
		5	4		1	7		
	6			4			9	
			5		6			
	9			8			7	
		2	6		8	9		
9						8		2
	1	8	9		5	4	3	6

	1			5				
4	5	2						
6		9		4	3			
7	8		3					9
	4		5		6		8	
5					8		1	2
			7	2		3		
						2	6	4
							5	

	4	5	1		6	3		2
6					5		8	4
		1		4		7		
3		7	2		4	9	5	
4						2		
	1	8		3	9	4		6
5			3		1			
1		4				6	3	
7			4	9			2	1

Gewinnspiel

**2x2 Konzertkarten
für Monster Magnet
Zeche Bochum, 07.12.**

Raffaels Engel im Pott:

Finde alle versteckten Fehler im oberen Bild und maille das Ergebnis an gewinnspiel@pflichtlektuere.com
- samt deiner Adresse (die gelöscht wird, wenn du nicht gewinnst).

Einsendeschluss ist Donnerstag, der 2. Dezember um 24 Uhr.

Viel Erfolg!

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeiter der pflichtlektüre-Redaktion
sowie der WAZ-Mediengruppe und deren jeweilige Angehörige.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Gewinner

Die Gewinner der 1000 Euro für ihre
Party sind
Eva Oer und ihre Mitbewohnerin aus
Bochum!

Ihr Party-Konzept:
„Scheiß auf's Motto - Hauptsache die Haare sitzen!“
Gefeiert wird stilecht in einem Friseur-Salon der
50er Jahre. Frisieren inklusive.

Mehr dazu demnächst!

Alle Reisen inkl. Fahrt im Fernreisebus. Bei Übernachtung(en) inkl. Verpflegung wie angeführt.

BUSREISEN zu attraktiven PREISEN

Wir bieten Ihnen moderne Fernreisebusse, gute Hotels, ein schönes Programm und perfekte Betreuung zu einem verführerischen Preis.

STÄDTEREISEN

2 -Tage-Reise	Berlin inkl. ÜF	ab € 94,-
3 -Tage-Reise	Dresden inkl. ÜF	ab € 109,-
3 -Tage-Reise	Disneyland® & Paris inkl. ÜF	ab € 199,-
2 -Tage-Reise	Hamburg inkl. ÜF	ab € 94,-
4 -Tage-Reise	London inkl. ÜF	ab € 229,-
2 -Tage-Reise	Paris inkl. ÜF	ab € 94,-
4 -Tage-Reise	Prag inkl. ÜF	ab € 159,-

Alle Ziele & weitere attraktive Städte auch mit längerer Reisedauer buchbar.



TAGESFAHRTEN

Amsterdam	ab € 26,-
Kinder bis 16 Jahre ab € 20,-	
Berlin	ab € 47,-
Kinder bis 16 Jahre ab € 37,-	
Hamburg	ab € 32,-
Kinder bis 16 Jahre ab € 24,-	
London	ab € 59,-
Kinder bis 16 Jahre ab € 49,-	
Paris	ab € 45,-
Kinder bis 16 Jahre ab € 35,-	

Unterkunft schon gebucht und einfach & bequem in die tollsten Skigebiete?
Unser **Skibus** fährt jede Woche nach Oberbayern, Österreich und in die Dolomiten
inklusive Hin- & Rückfahrt und Skitransport
schon ab € **119,-**

Komplette Gruppe zusammen? Reiseziel gefunden, aber keine Fahrgelegenheit?
Aus über 100 Reisebussen und Linienbussen können Sie einen Bus nach Ihren Wünschen auswählen und mit Fahrer anmieten. Sprechen Sie uns an!

GRAF REISEN

Edmund-Weber-Str. 146-156 • 44651 Herne

☎ (0 23 25)

985-444

DIE DOSE – ALLES IST DRIN!

Mit einem ZISCH durchs Studium...

Die Getränkedose: öko – logisch!

- vollständig recycelbar
- erfrischend, leicht, einfach zu kühlen
- unzerbrechlich
- Recycling verringert CO₂-Emissionen um bis zu 95%
- Der Transport von Getränken in Dosen spart 57% CO₂-Emissionen



Die Getränkedose: Umweltfreundliche Verpackung und wertvoller Rohstoff

Getränkedosen sind vollständig wieder verwertbar. Die Verwendung recycelten Getränkedosen-Materials spart im Vergleich zur Produktion mit Neumaterial bis zu 95 Prozent Energie – und reduziert so den CO₂-Ausstoß um bis zu 95 Prozent.

DIE DOSE – ALLES IST DRIN!

Weitere Informationen gibt es unter: www.forum-getraenkedose.de